

# COULEUR

AUSGABE 2  
SOMMER 2017



## It's the economy, stupid!

ÖSTERREICHS WIRTSCHAFT AM SCHEIDEWEG. WAS WIE LÄUFT UND WAS ES BRAUCHT.

S.4

### Thomas Stelzer

Oberösterreichs neuer Landeshauptmann im Interview.

S.8

### Wagnis Unternehmensgründung

Welche Knüppel der Staat Gründern zwischen die Beine wirft und warum man es trotzdem wagen sollte.

S.22

### Der arbeitsfreie Sonntag

Über Vor- und Nachteile der Ladenöffnungszeiten und ihrer Flexibilisierung.

## Neu in Wien: Thomas Morus Studentenheim der KHG Zaunscherbgasse 4-6, 1210 Wien



freie Plätze für 2017/18  
ab 1.10.2017  
Einzelzimmer mit Bad u. Miniküche  
Gemeinschaftsräume  
U-Bahn-Nähe



Info: 01/4017661 | [studentservice@akademikerhilfe.at](mailto:studentservice@akademikerhilfe.at)  
[www.akademikerhilfe.at](http://www.akademikerhilfe.at)

### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Mittelschüler-Kartell-Verband der katholischen farbtragenden Studentenkorporationen Österreichs (MKV)  
Laudongasse 16, 1080 Wien; **Telefon:** 01/523 74 34-0, **Fax:** 01/523 74 34-9,  
**E-Mail:** [kanzlei@mkv.at](mailto:kanzlei@mkv.at), Internet: [www.mkv.at](http://www.mkv.at); **ZVR-Zahl:** 646503058

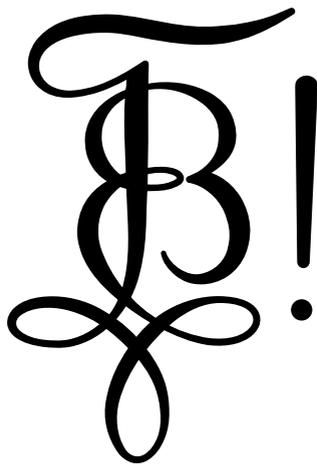
**Geschäftsführer:** Walter Gröbinger (OCW).  
**Vorstand:** Walter Gröbinger (OCW), Julian Staltner (NBL), Dr. Edgar Hauer (MEG), Dr. Gregor Jansen (SOP).  
**Inhaltliche Leitung:** Philipp Jauernik (FRW), [couleur@mkv.at](mailto:couleur@mkv.at).

**Titelfoto:** Kathrin39, [de.fotolia.com](http://de.fotolia.com). **Fotos:** Volker Weihbold, Alexander Surowiec, Lucas Semmelmeier, Herbert Geyer, Karl Verlag, Kremayr&Scheirau, David Jauernik, IV, Oberösterreichische Landesregierung/Hermann Wakolbinger, OÖMKV, StMV, Patrick Minar, [stokkete/de.fotolia.com](http://stokkete.de.fotolia.com)

**Layout:** Gebrüder Pixel – Kränkl & Sandpeck OG, Schließmannngasse 18/2, 1130 Wien, +43 676 3355520. **Auflage:** 25.000 Stück.  
**Verkaufspreis:** EUR 3,-, Jahresabo EUR 12,- (inkl. Porto Österreich)

**Produktion und Anzeigenverwaltung:** Kny & Partner, Parkstraße 2/16, 2340 Mödling, Telefon: 0043 676 310 67 14, [office@knyundpartner.com](mailto:office@knyundpartner.com)  
**Verkaufsstellen:** MKV-Kanzlei, Adresse s.o.; WStV-Kanzlei, Wien 8., Laudongasse 16; Denkmeyr Thomas, im Hatric 1, 8230 Hartberg; Wacker Norbert, Hall/Tirol, Oberer Stadtplatz 9; Wacker Martin, Innsbruck, Museumsstraße 38, Sezemsky Josef, Innsbruck, Bruneckstraße 162

**Blattlinie:** Das Couleur ist die österreichweite Verbandszeitung des Mittelschüler-Kartell-Verbandes und als solche politisch unabhängig. Ziel ist die Information aller Mitglieder und Interessenten im Rahmen eines kritischen, auf den Grundsätzen des MKV aufbauenden Jugend- und Mitgliederzeitschrifts. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung des Herausgebers entsprechen.



### K.Ö.St.V. Bavaria braucht Unterstützung aus dem MKV!

**Als eine der ältesten Wiener Traditionsverbindungen steht die K.Ö.St.V. Bavaria vor einem Nachwuchsproblem. Obwohl wir ein abwechslungsreiches, attraktives Semesterprogramm haben und die Veranstaltungen gut besucht sind.**

**Was wir brauchen** sind Verkehrsaktive, Leih-Burschen oder Jungphilister, die als Ansprechpartner für Spiefuchsen bei uns mitmachen. Zum Beispiel einsatzbereite Kartellbrüder aus den Bundesländern, die in Wien studieren. Grundsätzlich aber jeden Kartellbruder, der bereit ist, mitzuhelfen.

**Was wir bieten:** neben dem weiß-rot-goldenen Band, die Mitgliedschaft in einer verschworenen Gemeinschaft mit florierendem Verbindungsbetrieb. Bavaren sind in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens und der Privatwirtschaft vernetzt. Wir verfügen über eine gemütliche Bude und die Bereitschaft, uns auf der Basis unserer Prinzipien den Herausforderungen der Zukunft zu stellen.

Kontakt: [bavaria-wien.at](http://bavaria-wien.at)  
x: Mag. Christian PETTAUER v. Banfield, 0660 490 58 40, [banfield@bavaria-wien.at](mailto:banfield@bavaria-wien.at)  
Philx: Dr. Fritz MAIRLEITNER v. Dr. cer. Jupiter, 0676 408 28 38, [f.mairleitner@A1.net](mailto:f.mairleitner@A1.net)

Stets auf Kurs trotz rauer See.

# INHALT



## 4 MODERNE KONSERVATIVE GEHEN AN DER SPITZE DES WANDELS.

Zeitenwende in Oberösterreich – der neue Landeshauptmann Thomas Stelzer über Wirtschaft, Werte und Wandel

**8 Der arbeitsfreie Sonntag.** Kaum eine Frage wird derzeit so kontroversiell diskutiert wie die Sonntagsöffnung. Eine Annäherung aus theologischer Sicht.

**10 MKVer in der Wirtschaft.** Mini-Serie über unternehmerisch tätige MKVer.

**12 Wir haben zu wenige mutige Politiker.** IV-Generalsekretär Christoph Neumayer im Gespräch über Ausbildung, Standortpolitik und Leadership.

**17 Verzerrungen am heimischen Medienmarkt.** Die Medienbranche ist im Umbruch. Aber welche Rolle spielt dabei eigentlich der Staat?

**18 Die Freiheit, die ich meine.** Ein junger Rechtsanwalt erzählt, warum er selbständig wurde – und warum das eine gute Idee war.

**20 Der Weg zur Hölle: Bürokratie.** Spätestens seit der Waxing-Lady weiß jeder: Die bürokratischen Hürden für KMU in Österreich sind hoch. Aber wie hoch genau?

**22 Der Halal-Markt - Das Geschäft mit dem Glauben.** Efgani Dönmez über den globalen Handel mit Halal-Lebensmitteln – und wer davon lebt.

**24 Parallelslalom.** Rainer Ribing und Alexander Biach haben ihr Berufsleben in der Standesvertretung nahezu parallel verbracht.

**26 Politik der Gefühle.** Herbert Geyer über Steuern, Kaufkraft und darüber, wie Wirtschaftspolitik und Rationalität zusammenhängen.

28 Glossen

29 Bücher

30 Leserbriefe und Comic

## EDITORIAL

Die Wirtschaft. Kaum ein Begriff wird so oft verwendet, unabhängig vom politischen oder weltanschaulichen Lager. Zum Teil als pejorativer Feindbegriff, manchmal als Umschreibung der Notwendigkeiten des Alltags. Die Wissenschaft wählte die Definition, es handle sich um die Gesamtheit aller Einrichtungen und Handlungen, die der Befriedigung der Bedürfnisse dienen.

Das ist auch der Zugang, den die Redaktion für die – ohnehin nur rudimentäre – Behandlung des Themas gewählt hat. Es geht darum, Schlaglichter zu werfen und zum Nachdenken anzuregen. In diesem Sinne ist das vorliegende Heft sehr stark diskursorientiert. Wir haben Gespräche geführt und um Meinungen gebeten, diese dann mit Analysen angereichert. Das Ergebnis ist, so hoffen wir, ein Beitrag zur öffentlichen Debatte, der auch Tiefgang hat.

Mit dem neuen oberösterreichischen Landeshauptmann wurden deshalb auch Grundwertefragen diskutiert, mit dem Generalsekretär der Industriellenvereinigung – immerhin Vertreter der wichtigsten Arbeitsplatzschaffer des Landes – auch strukturelles. Mit Herbert Geyer hat ein renommierter Wirtschaftsjournalist Gedanken zu Steuern und Kaufkraft punktgenau formuliert, und Efgani Dönmez, streitbarer Grüner Ex-Bundesrat wirft Licht auf einen Bereich, der an der Aufmerksamkeit vieler vorbeieexistiert.

Ich wünsche eine interessante Lektüre!



PHILIPP JAUERNIK (FRW)  
REDAKTION



# MODERNE KONSERVATIVE GEHEN AN DER SPITZE DES WANDELS

DER 6. APRIL 2017 BEDEUTETE EINEN UMBRUCH IN OBER-ÖSTERREICHS POLITIK.

MIT THOMAS STELZER HAT DAS INDUSTRIE-BUNDESLAND EINEN NEUEN LANDESHAUPTMANN.

DER NEUE LANDESCHEF IM GESPRÄCH ÜBER WIRTSCHAFT, WERTE UND WANDEL.

Von Philipp Jauernik (FRW).

### *3. März 1995. Was hast Du an diesem Tag gemacht?*

An diesem Tag wurde Josef Pühringer Landeshauptmann von Oberösterreich. Ich war im Landtag, weil ich gerade Mitarbeiter im Landtagsklub der OÖVP war. Für uns war das ein bewegender Moment – wir sind mit Ratzenböck groß geworden, es war wirklich ein sehr emotionaler Übergang.

*Es heißt, man habe schon, als Du JVP-Obmann in Oberösterreich warst, über Dich gesagt, „der wird einmal Landeshauptmann“. Sind solche Erwartungen eine Bürde?*

Erstens wird über politisch aktive Menschen immer viel geredet und viel interpretiert. Zweitens gibt es wirklich schlimmeres als wenn dir jemand nachsagt, dass du einmal etwas werden könntest. Das ist ein bisschen ein Luxusproblem.

*Ich frage deshalb, weil es ja derzeit einen anderen aufstrebenden Jungstar gibt, über den es schon seit Jahren heißt, „der wird einmal Bundeskanzler“. Das Titelbild Deiner Facebookseite zeigt Dich mit ihm – Sebastian Kurz.*

Jung genug dafür ist er, und begabt genug ist er auch.

*Stichwort Werte. In einem Interview hast Du dazu einmal die Formulierung „konservativ wie Franz Josef Strauß“ verwendet. Was verstehst Du darunter?*

Strauß hat viele bemerkenswerte Dinge gesagt und sehr viel bewegt. Sein Credo war, moderne Konservative gehen an der Spitze des Wandels. Das ist auch mein Zugang – wenn man von einem festen Wertegerüst aus Gesellschaft gestaltet, hat man keine Notwendigkeit, ständig ein Revoluzzer sein zu müssen, aber man hat die nötige Kraft, die

richtigen Änderungen zur richtigen Zeit herbeizuführen.

### *Was sind diese notwendigen Änderungen heute?*

1995 gab es große Veränderungen, etwa auch durch den EU-Beitritt und die Ostöffnung. Heute ist wieder so eine Umbruchszeit. Der technische Fortschritt, Stichwort Digitalisierung, verändert unser Leben, wie wir arbeiten, was wir arbeiten. Das Gefüge der Welt, auch in Europa, ist im Wandel. Da müssen wir unsere Position finden. Wir müssen uns viel stärker in eine selbstbewusste Europäische Union einbringen. Dazu kommen die Veränderungen für die Gesellschaft durch die aktuelle Völkerwanderung, den Zuzug. Die Herausforderungen sind ganz anders gestrickt als früher. Darauf müssen wir neue Antworten finden, weil die alten Politikmuster vielerorts nicht mehr passen.

*Selbstbewusstere Europäische Union – was meinst Du damit? Der Boulevard unterstellt der EU nicht gerade, zu wenig Einfluss zu nehmen.*

Mit selbstbewusst meine ich klare und effiziente Lösungen für die Dinge, für die die EU gegründet wurde. Dazu gehört eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik. Siehe Fluchtbewegungen – wir ernten jetzt, dass diese Bereiche zu stark national geblieben sind, zu wenig koordiniert wurden.

Ein zweites Thema ist dabei wiederum der technische Fortschritt. Wir schauen in puncto Innovation nach Kalifornien, Europa ist eher Importeur. Mir schwebt eine Art europäischer Kraftakt vor, ähnlich wie es einst in der Flugzeugindustrie mit Airbus geschehen ist. Wir müssen ein Hort des technischen Fortschritts werden – gemeinsam. Bei

kleineren politischen Fragen sollen wiederum die Nationalstaaten mehr selbst machen, die sind oft vor Ort näher dran.

*Du sagst, der Konservative sollte an der Spitze des Fortschritts stehen. Fortschritt bedingt Reformen. Mit EU, Bund, Ländern, Bezirken, Gemeinden gibt es ein recht dichtes Netz, das auch dazu führt, dass für viele Bürger nicht mehr sichtbar ist, wer für welche Entscheidung verantwortlich ist. Wie hoch siehst Du die Chancen auf solche Reformen?*

In der Landes- und Kommunalpolitik haben wir einen sehr engen Bezug zum Bürger. Es wird auch erwartet, dass du ansprechbar bist. Das ist für mich unverzichtbar, auch weil wir für den Standort dadurch viel zielgenauer arbeiten können. Österreich ist allerdings wirklich ein Paradebeispiel für verschlungene Kompetenzen. Jeder ist für einen Teil zuständig – ich würde es bevorzugen, Kompetenzen klarer aufzuteilen. Vieles ist historisch gewachsen und hatte seine Berechtigung, aber wir leben in einer anderen Zeit.

*Wir sehen derzeit Wechsel. Stelzer neu in Linz, Mikl-Leitner neu in St. Pölten. Auch in Salzburg und Innsbruck sind die Landeschefs andere Typen als man sich früher den Landesvater vorstellte. Inwieweit spiegelt sich dieser Wechsel im Amtsverständnis wieder?*

Aus meiner Sicht muss es eine Konstante geben: Der Kontakt zum Bürger, der mich erdet. Dazu gibt es aber so viele neue Herausforderungen, gerade an einen Industriestandort wie Oberösterreich. Die Zusammenarbeit mit Wirtschaft, Industrie und Arbeitnehmervertretung – das verlangt einen neuen Typus. Und

*(Weiter auf der nächsten Seite.)*

es ist auch eine neue Generation am Ruder, das stimmt.

*Welche Rolle kann in der heutigen Zeit ein Bundesland spielen?  
Die Welt ist globalisiert.*

Wir sind ein Industriestandort und damit auch ein Arbeitsplatzstandort. Wenn wir das bleiben wollen, matchen wir uns mit Regionen weltweit. Das ist eine Herausforderung. Internationale Betriebe können heute in Texas oder Südkorea genauso gut investieren. Daran muss man sich orientieren, weil wir den Ehrgeiz haben, ein starker Standort zu bleiben. Dazu haben wir eine neue Energiestrategie beschlossen, als Beispiel – und wir müssen unsere oberösterreichischen Interessen im Kontext der Gesamtrepublik vertreten.

*Du sprichst von der globalisierten, arbeitsteiligen Wirtschaft. In den USA ist Donald Trump mit protektionistischen Slogans angetreten*

*und will, vereinfacht gesagt, Betriebe für das Auslagern der Produktion steuerlich benachteiligen. Ist der konservative Landeshauptmann von heute Freihandelsbefürworter oder Protektionist im Trachtenjanker?*

(lacht) Wir haben 650.000 Beschäftigte in Oberösterreich. Wenn ich das halten will, muss ich ein Produktionsstandort bleiben. Ohne Außenbezug geht das nicht, Oberösterreich hat über 60 Prozent Exportquote. Klar ist, dass diese Außenzüge geregelt sein müssen. Natürlich kann man Freihandelsabkommen kritisieren – aber die Frage geht eher an die Politik: Sind die Dinge zu spät kommuniziert worden? Hat man das Feld zu stark jenen überlassen, die – teilweise auch zurecht – Kritik üben? Das gilt auch in anderen Bereichen. Man darf nie glauben, etwas sei zu kompliziert, um es den Leuten zu erklären. Heute bringe ich nur noch dann etwas durch, wenn ich rechtzeitig kommuniziere. Die Politikverdrossenheit kommt auch daher, dass die Menschen das Gefühl haben, es werde ihnen etwas verheimlicht. Das darf nicht sein.

*Bei CETA, das die Bundesregierung immer mitverhandelt hat, war die Industriellenvereinigung nahezu allein mit ihrer Kampagne. In London hat David Cameron erklärt, er sei gegen den Brexit, aber nachher kaum kampagnisiert. In den Niederlanden hat Premier Rutte eine Abstimmung für ein vom ihm verhandeltes Abkommen mit der Ukraine angesetzt und dann nur zaghaft dafür geworben. Ist das ein Versagen der politischen Führung?*

Absolut. Ich gehöre nicht zu denen, die jammern, dass überall die Populisten gewinnen. Ich frage eher selbstkritisch, warum die so ein breites Feld haben. Wir sehen das auch in Österreich, wo wir die

Themen Zuwanderung und Integration viel zu lange einer Seite überlassen haben. Darüber hat man nicht gesprochen. Man muss die Themen, die die Menschen bewegen, anpacken und Lösungen anbieten. Das machen wir jetzt auch, gerade mit dem Integrationspaket. Das ist kein einfacher Weg, aber er muss sein.

*Gehen wir wieder zum Begriff „konservativ“ zurück. Seit Strauß haben sich lange nur wenige getraut, sich dazu bekennen – wird unsere Gesellschaft gerade wieder konservativer?*

Ich halte das konservative Lebensmodell mit seiner Werthaltung für absolut mehrheitsfähig. Die Menschen wollen ihr Leben selbst in die Hand nehmen und gestalten. Es gibt auch eine starke Solidargesinnung, denken wir nur an Freiwillige Feuerwehren oder Rettungsorganisationen. Alles, was uns Christlichsoziale im Kern ausmacht, wird mehrheitlich gelebt. Für mich ist konservativ daher ein sehr moderner Begriff. Werthaltungen müssen im politischen Leben auch erkennbar sein. Politik ist nicht nur Day-by-Day-Management, wo man halt Probleme löst, sondern man muss auch erklären können, warum man sie genau so löst. Am Ende des Tages ist es auch das, wonach der Wähler an der Urne entscheidet, warum er seine Stimme gibt oder nicht – weil er das Gefühl hat, seine Werte repräsentiert zu sehen.

*Vor einigen Jahren haben Jan Fleischhauer und Alexander Gauland (noch vor Gründung der AfD) darüber diskutiert, was konservativ bedeutet. Fleischhauer meinte, für ihn bedeute es zunächst einmal „nicht links sein“. Gauland hat konservativ eher nach Edmund Burke als Methode der Politik definiert, wonach der Konservative Neues annimmt, sobald*



**MAG. THOMAS  
STELZER (FRL)**

*Thomas Stelzer (\*1967) ist seit dem 6. April 2017 Landeshauptmann von Oberösterreich. Die politische Karriere des Juristen begann 1986 bei der Jungen ÖVP, deren Landesobmann er 1992 wurde. 1991 wurde er Gemeinderat in Linz, 1997 Landtagsabgeordneter. 2009 bis 2015 war er Klubobmann, danach Landesrat für Bildung, Jugend und Forschung. Thomas Stelzer ist verheiratet und hat zwei Kinder.*

# INTERVIEW

*er es besser als das Alte erkannt hat. Das wäre ein Widerspruch zur Annahme, der Konservative zeichne sich durch Grundwerte aus.*

Mein Zugang sind die Werte. Eine Methode alleine wäre mir zu wenig. Wir wollen der Gesellschaft einen Rahmen geben, damit es den Leuten besser geht. Ich glaube, dass das mit unseren Grundwerten besser geht. Die müssen sich in der Praxis natürlich bewähren.

*Es gibt unterschiedliche Zugänge zum Konservatismus. Der eine interpretiert ihn beinahe libertär, der andere eher etatistisch, vielleicht nahezu melancholisch. Einig ist man sich aber zumeist über den Leistungsbegriff, der in einem gewissen Spannungsverhältnis zum Sozialstaat steht. Muss der Konservative heute ein Zurückfahren des Sozialstaates fordern?*

Nein, das glaube ich nicht. Der Zugang der meisten Menschen in unserem Land ist sicherlich, selbst etwas zustandebringen zu wollen. Gleichzeitig braucht es ein Netz für all jene zu haben, die das nicht können. Die müssen sich zu 100 Prozent darauf verlassen können. In den Graubereichen ist das etwas anderes. Wir brauchen den Mut, auch klar zu



*Stelzer in seinem Büro: „Werthaltungen müssen im politischen Leben erkennbar sein.“*

FOTO: OÖ LANDESREGIERUNG/BÜRO STELZER

sagen: Soziale Unterstützung ist für Notlagen da, wenn jemand Hilfe braucht – aber dann ist es auch wieder zu Ende. Darum haben wir auch die Mindestsicherung für Asylberechtigte im Land neu aufgestellt, weil wir nicht vermitteln wollen, dass Leistung des Staates auf Dauer ein Lebenskonzept ist. Unser Konzept heißt, durch eigene Leistung leben können und helfen, solange einer das nicht kann.

*Zum Abschluss: Josef Pühringer war 1995 bis 2017 Landeshauptmann.*

*Wie lange bleibt Thomas Stelzer?*

Jetzt bin ich es gerade frisch geworden und habe das Ziel, bei der nächsten Wahl 2021 mit der ÖVP klar und stark die Nummer eins zu sein. Die Situation, in der uns die Landtagswahl 2015 hinterlassen hat, ist unbefriedigend. In der Politik kannst du nur Schritt für Schritt gehen – und das ist meine Messlatte.

*Eine ausführlichere Version des Gespräches ist auf [www.mkv.at](http://www.mkv.at) zu finden.*

**Premiumdiscount für Kartellbrüder**

Persönliche Beratung bei Kartellbrüder Lukas Carda v/o Nathan

Jetzt direkte Durchwahl unter +43/1/9974209/1

NoSports  
Laudongasse 29  
1080 Wien

t: +43/1/9974209  
e: lc@nosports.at  
www.nosports.at

- ✓ Das Fitnessstudio das Zeit spart!
- ✓ Effizientes Training mit EMS Medizintechnik!
- ✓ Weil 20 Minuten locker reichen!

**NO SPORTS!**  
Fitness für Intelligente Fäule

# DER ARBEITSFREIE SONNTAG

Über die Notwendigkeit einer Reform des Sonntagsöffnungsverbots wird seit langem diskutiert. Kirchen und Gewerkschaften, Wirtschaftskammer und einige ÖVP-Teilorganisationen haben sich in dieser gesellschaftspolitischen Brennpunktfrage sehr eindeutig positioniert.

Die Qualität des Diskurses zielt mehr auf public impact als auf offenen Diskurs um des guten Zusammenlebens willen. Höchste Zeit, sich in einem Verband, der maßgeblich aus Wirtschaftstreibern, Katholiken und Angestellten besteht, mit den verschiedenen Betrachtungsweisen näher auseinander zu setzen. Vielleicht lässt sich so zu einer vertieften Fragestellung aus katholisch-couleurstudentischer Sicht gelangen. Vielleicht stellen wir zuletzt fest, dass es nie einfache Antworten gibt, wenn es um die Abwägung zwischen hohen Gütern geht.

## ALLES EINE FRAGE DER FREIHEIT?

Auf der einen Seite steht die Freiheit des Unternehmertums. Allein bei ihm liegt die Kompetenz einzuschätzen, ob und wann es rentabel

*Christlich geprägte Staaten wie Italien oder Polen erlauben die Sonntagsöffnung, das laizistische Frankreich nicht. Die Trennlinie verläuft nicht an der Konfessionsfrage allein.*

FOTO: AGENDA AUSTRIA

ist, zu öffnen. Einige Einwände liegen dabei auf der Hand: Werden tatsächlich mehr Autos verkauft, wenn am Sonntag offen ist? Essen Herr und Frau Österreicher dann mehr? Ist nicht schon viel gewonnen, wenn Hofer & Co. am Samstag nicht schon um 18:00 Uhr schließen und Apotheken ab 12:00 auf den Notdienst verweisen? Gewiss sind diese Einwände begründet, doch sind sie Sorgen des freien Unternehmertums.

Dabei ist es aber redlich und notwendig, die Frage zu stellen, wer denn das überhaupt ist, das freie Unternehmertum: Wer profitiert eigentlich von der Sonntagsöffnung? Große Ketten oder KMUs? Hat die Masse der Geschäftstreibern davon einen Vorteil, oder wird sie durch die neuen Öffnungszeiten großer Konkurrenten nicht eher gegen eigenen Antrieb in eine schwer leistbare Sonntagsöffnung gezwungen? Wer ist das denn, „Die Wirtschaft?“ Wessen Freiheit wird da zu wessen Lasten erhöht?

Klüger scheint es, dort anzusetzen, wo ganz unstrittig mehr Umsatz

## Sonntagsöffnung in Europa (EU-28, Island, Norwegen & Türkei, 2016)

- Sonntagsöffnung erlaubt, frei wählbare Öffnungszeiten
- Sonntagsöffnung erlaubt, regulierte Öffnungszeiten
- Sonntagsöffnung verboten mit Ausnahmen (z.B. Touristenzonen)



Quelle: Eurocommerce

gemacht werden kann: In Tourismus-zonen, an Verkehrsknoten, in ausgesuchten Wirtschaftsfeldern.

## AUS CHRISTLICHER SICHT VERTRETBAR?

Auf der anderen Seite steht die Freiheit der Arbeitnehmer: Sie haben Anspruch darauf, sich auch außerhalb des Wertschöpfungsprozesses zu entfalten, Mensch zu sein. Kann eine Familie mit zwei Elternteilen in Schichtarbeit ein gemeinsames Leben gestalten? Ist in solchen Situationen – die übrigens immer mehr werden – ein bisschen mehr Geld durch Sonntagsarbeit ein Beitrag zu besserem Leben? Wie steht es dabei um individuelle Freiheiten?

Aus christlich-theologischer Sicht hängt am Sonntagsgebot die Gottesdienlichkeit und der Schöpfungsauftrag. Schon für das Volk des Alten Bundes war der Sabbat Tempel der Zeit, Ort der Freiheit, sich Gott zu widmen, den Mitmenschen (soziales Engagement und Ehrenamt ist ohne freien Sonntag schwer denkbar), der Familie. Der



**MAG. LUCAS SEMMELMEYER (JOW)**

*Lucas Semmelmeier, \*1981, ist Theologe und Religionspädagoge. Diplomarbeit zur Religionsschrift Immanuel Kants. Weitere Arbeiten zu dessen Streit der Fakultäten sowie über die Apokatastasis-Abgrenzung und Karsamstagstheologie Hans Urs von Balthasars. Er lebt und lehrt in und um Wien.*



*Supermarkt am Flughafen. An Tankstellen, an Verkehrsknotenpunkten und Freizeiteinrichtungen wird Sonntagsarbeit weithin als normal angenommen.*

**FOTO:** Yusuke Kawasaki from Tokyo, Japan ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:BILLA\\_Supermarkt\\_under\\_Vienna\\_Airport\\_\(3822926482\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:BILLA_Supermarkt_under_Vienna_Airport_(3822926482).jpg)), „BILLA Supermarkt under Vienna Airport (3822926482)“, <https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/legalcode>

Tag der Ruhe als Tag der Freiheit. Genauso gilt das für uns Christen. Aber staatlicherseits verordnete Freiheit? Wenn Gott selbst uns aufgrund seiner großen Liebe die Freiheit gibt, sich ihm zu- oder von ihm abzuwenden – bedarf es da einer weltlich-gesetzlichen Regelung, die uns diese Entscheidungsfreiheit für einen Tag der Woche wiederum abnimmt? Ja, man soll den Sonntag heiligen und es ist sehnlichst zu wünschen, dass dies möglichst vielen Lesern ebenso ein Anliegen ist, wie dem Autor. Aber es gesetzlich vorschreiben? Ist diese Art von Kulturkatholizismus mehrheits- und zukunftsfähig? Trägt sie zu erwachsener Mündigkeit in spirituellen Fragen bei? Zu kirchlicher Glaubwürdigkeit? Andererseits: Führt ein Fall der gesetzlichen Regelung nicht automatisch zu einer implizierten Umkehr? Soll heißen: gibt es seitens des Arbeitgebers dann nicht umso höheren Druck, gerade am Sonntag zu arbeiten? Erhöht das die individuelle Freiheit?

## MEHR FÜR ALLE?

Eine weitere Flexibilisierung, wenn sie denn wirklich der Erweiterung der Freiheit auf beiden Seiten des Arbeitsverhältnisses dient, ist eine begrüßenswerte Entwicklung. Ob sie aber gerade beim arbeitsfreien Sonntag beginnen muss, scheint

aus couleurstudientlich-christlicher Sicht jedenfalls begründungspflichtig. Mehr Flexibilität muss jedenfalls auch dazu führen, dass die Arbeitnehmer in höherem Maße Anteil an der Wertschöpfung haben. Ein unter dem Deckmantel der Flexibilität effektuierter Reallohnverlust scheint kein Beitrag zu höherer Freiheit und Gestaltungssouveränität zu sein.

Die erwähnte Begründungspflicht soll uns aber nicht geistig lähmen, sondern stets erneut zur Verortung unserer eigenen Interessen und ihrer Vertretung in einer lebendigen Auseinandersetzung führen. Zuletzt sollte jeder katholische Couleurstudent, ganz gleich ob Wirtschaftstreiber oder Arbeitnehmer, auf Grundlage der kirchlichen Soziallehre sein Gewissen erforschen und solchermaßen zu einer individuellen Willensbildung gelangen. Dabei gilt es auch zu unterscheiden, welchen Weg ich für mich ganz privat gehen will und welche Normen ich verbindlich für die gesamte Gesellschaft festgelegt haben möchte. Denn neben meinem unmittelbaren Vorteil bleibt die Frage, ob ich mich langfristig in einer Gesellschaft wohl fühle, in der gesellschaftliche Kohärenz vermindert ist. Die grundlegende These: Entscheidungen, die individuelle und gleichzeitig gesamtgesellschaftliche Freiheiten auf lange Sicht erhöhen, sind

stets jenen vorzuziehen, die eine oder beide verringern.

Zweifellos wird die gesellschaftspolitische Auseinandersetzung um den arbeitsfreien Sonntag weiter heftig geführt werden. Das Abendland würde durch eine Öffnungszeitenliberalisierung sicherlich nicht untergehen. Schon jetzt gibt es keine Einschränkungen bei Notdiensten, im Tourismus, der Gastronomie oder bei Mobilitätsdienstleistern. Hier stellt sich also auch die Frage der Gerechtigkeit gegenüber anderen Branchen.

Offen bleibt aber, ob man bei der Arbeitszeitenflexibilisierung unbedingt beim Sonntag ansetzen muss. Selbst im denkbaren, klassisch-österreichischen Fall, dass für alle Stakeholder ersichtlich wird, dass der aktuelle gesetzliche Besitzstand ohnehin den bestmöglichen Konsens ausdrückt, wäre das kein Verlust: Man könnte sich dann beruhigt anderen Themen zuwenden. Etwa einer Bundesstaatsreform, einem kohärenten, fairen und transparenten Steuersystem, einer Reform der Sozialversicherungsträger, einer Kompetenztflechtung in den Bereichen Gesundheit und Bildung, einer Revision der Kammerpflichtmitgliedschaften, oder auch der Verringerung jener Vielzahl an Vorschriften, die den Geschäftsalltag von KMUs unnötig komplizieren. Auch alles nicht ganz unwesentlich, für einen Wirtschaftsstandort.



*Greißler in Wien-Hernals, 1994. Das Geschäft existiert heute nicht mehr.*

**FOTO:** Herbert Ortner ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Feinkost\\_Weber\\_Hernals\\_1994.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Feinkost_Weber_Hernals_1994.jpg)), „Feinkost Weber Hernal 1994“, <https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/legalcode>

Serie:

# „MKVer IN DER WIRTSCHAFT“



## GEBRÜDER PIXEL

*Gebrüder Pixel Multimedia Agentur Kränkl & Sandpeck OG - [www.gebruederpixel.at](http://www.gebruederpixel.at)  
Schließmannngasse 18/2, 1130 Wien*

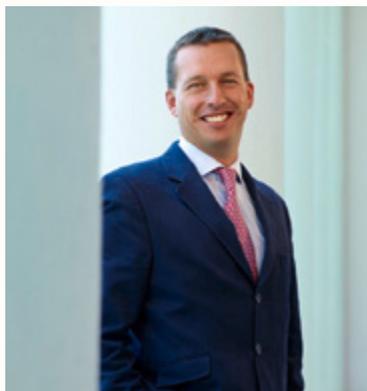
Sie sind keine Brüder und sie heißen auch nicht Pixel – aber ihre Arbeit gefällt. Philipp Sandpeck (BOW) ist Werbegrafik-Designer und hat das Werbedesignstudio 2015 mit Lukas Kränkl (OCW) gegründet. Außerdem hat er 2014 den KFS MedienCampus ins Leben gerufen, wo jährlich bis zu sechs Kartellbrüder die Grundlagen von Film, Fotografie und Design erlernen. Das in Wien ansässige Designbüro unterstützt vor allem Kleinbetriebe bei der Erstellung von Corporate Designs, Webseiten und Werbedrucksorten. Film und Foto komplettieren ihr Portfolio. Als eines ihrer ersten Projekte haben sie den vielbeachteten Werbefilm #MKVbringts produziert.

## KURT OTTO GERSTMAYR

**K.Ö.ST.V. Udonia Seitenstetten**

*DiTauri GmbH - [www.couleur-ausstatter.eu](http://www.couleur-ausstatter.eu) / <http://www.ditauri.eu>  
Rossatzbach 3, 3602 Rossatz*

Gutes Couleur braucht jeder – am besten von jemandem, für den die Herstellung mehr als nur ein Geschäft ist. Kurt Otto Gerstmayr studierte Politikwissenschaften in Wien. Das Studium schloss er 2012 ab, danach verschlug es ihn in die Politik. Kurz darauf entschloss er sich, im Bereich des Textilhandels selbständig zu werden. Die DiTauri GmbH wurde geboren und ist nicht nur Couleurausstatter, sondern auch Textilhändler für verschiedenste Unternehmen oder Schulen. Heute ist Gerstmayr in der Lage, einen Couleurstudenten sowohl in zivil – Anzug, Band, Zipfe, Krawatten – als auch für Chargiereinsätze komplett auszustatten.



## ANDREAS KINSKY

**K.Ö.St.V. Markomania-Eppenstein Graz**

*Quarton International AG - [www.quartoninternational.com](http://www.quartoninternational.com)  
Glacisstraße 27, 8010 Graz,*

Selbst ein Unternehmen zu gründen ist eine Erfahrung für sich. Andreas Kinsky hat das in den 1990er Jahren getan und mit seinem Softwareunternehmen das erste ELBA-Banking Österreichs gebaut. Nach dem Verkauf des Betriebes, der 150 Mitarbeiter hatte, wollte er seine Erfahrungen zur Verfügung stellen und gründete 2001 die heutige Quarton International AG, einen Corporate Finance-Dienstleister für den Mittelstand. Leitsatz: „Wir denken unternehmerisch, sind keine Banker – daher gehen wir nur in Branchen, die wir auch verstehen.“ Seine 25 Partner haben daher allesamt unternehmerische Erfahrung. Kinsky selbst führt nebenbei noch einen Bauernhof.

Kartellbrüder in ganz Österreich gehen unterschiedlichen Berufen nach – einer der vielen Aspekte, die die Breite und den Reichtum unseres Verbandes ausmachen. Bundesweit ist dabei zu beobachten, dass die Anzahl der Unternehmer in unseren Reihen erfreulicherweise stetig wächst. Mit dieser Miniserie möchte die Redaktion einige davon vor den Vorhang holen. Redaktion: Philipp Jauernik (FRW), Clemens Lang (FRW), Richard Gansterer (TRW)

### PHILIPP RAINER

StV Augia Brigantina Bregenz

Philipp Rainer Gaststätten- und Beherbergungs GmbH  
Hofriedenstraße 1, 6911 Lochau  
[www.reiner-lochau.at/](http://www.reiner-lochau.at/) / [www.wellenhof-lochau.at](http://www.wellenhof-lochau.at)

„Der Kontakt mit meinen Mitarbeitern und Gästen ist das schönste an meinem Beruf“ beschreibt Philipp Rainer seine Leidenschaft. In Lochau am Bodensee führt der Gastronom und Hotelier zwei erfolgreiche Gasthäuser, die neben erlesener Kulinarik auch Gästezimmer anbieten. Als der Vorbesitzer in Pension ging, kam ein Bundesbruder auf Rainer zu und machte ihm das Angebot, den Betrieb zu übernehmen. Seither gibt es einen steten Aufstieg und man kann nun sein Frühstück auf einer Sonnenterasse mit Bodenseeblick genießen. Das kulinarische Angebot umfasst traditionelle, gutbürgerliche Küche, dazu „Reiner-Bier“ vom Fass und ausgesuchte österreichische Weine.



### SEBASTIAN GIMBEL

K.Ö.St.V. Asciburgia Oberschützen

SEMtool OG, Personaltraining & -seminare - <http://www.semtool.at>  
Heinrichsgasse 4/9, 1010 Wien

Sebastian Gimbel ist nicht nur ein hochgeschätzter MKVer, im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Führungskräften gehört er zu den Besten Österreichs. Als Absolvent der ersten Trainer Akademie hat er sein Potential genutzt und mit 21 Jahren Semtool gegründet. „Man erlebt täglich Neues. Keine Seminargruppe gleicht der anderen, man weiß nie was einen erwartet“, beschreibt er seine Faszination für den Trainerberuf. Zu seinen Kunden gehören unter anderem die Volksbanken AG, das Bundesministerium für Äußeres und das BM für Finanzen. 2015 verlieh ihm die Republik Österreich das Bundesehrenzeichen für herausragende Leistungen in der Bildungsarbeit.

### HARALD HAUBNER

K.Ö.ST.V. Almgau Salzburg

Stadtbaumeister Haubner GesmbH & Co. KG - <http://www.haubner.co.at/>  
Vogelweiderstraße 51, 5020 Salzburg

Die Stadt Salzburg ist für ihre architektonische Synergie aus Mittelalter und Neuzeit weltberühmt. Dem Erhalt des kulturellen und historischen Erbes sieht sich Harald Haubner verpflichtet, der gemeinsam mit seinem Cousin Werner den 1931 gegründeten Traditionsbetrieb leitet. „Kirchensanierungen sind besonders schöne Projekte“ sagt der Stadtbaumeister, „sie erfordern viel Handwerkskunst, die kaum noch bekannt ist“. Neben Kirchen ist das Unternehmen auf die Renovierung denkmalgeschützter Gebäude spezialisiert, wie dem Altstadtjuwel „Hotel Stein“, dessen Balkenwerk in das 14. Jh. zurückreicht und somit Aufschluss über die frühe Stadtgeschichte gibt.





# WIR HABEN ZU WENIGE MUTIGE POLITIKER

IV-GENERALSEKRETÄR CHRISTOPH NEUMAYER (BVW) IST FÜR SEINE SCHARFEN ANALYSEN DER HEIMISCHEN POLITIK UND WIRTSCHAFT BEKANNT.

IM COULEUR-INTERVIEW SPRICHT ER ÜBER AUSBILDUNG, STANDORTPOLITIK UND DIE FRAGE, WIE DENN DAS MIT DEM LEADERSHIP IST.

Von Philipp Jauernik (FRW).

*Wir leben in einer stark sich verändernden Welt. Dein Tipp – was sind Qualifikationen, die es heute und künftig brauchen wird?*

Wir erleben nicht zuletzt durch die Digitalisierung disruptive Veränderungen. Wenn man da aus Sicht der Industrie einen Tipp geben kann, dann lautet der: Alles in Richtung Naturwissenschaften und Technik wird in der Nachfrage weiter steigen. Viele Industrieunternehmen suchen besonders stark nach Softwaretechnikern. Alles in diesem Bereich, idealerweise mit betriebswirtschaftlichen Kenntnissen verbunden, wird stark nachgefragt. In Zukunft werden noch mehr Menschen in ihrem Leben verschiedene Berufsbilder verbinden. Die Herausforderung ist, den Menschen dabei zu helfen, mit diesen Veränderungen umzugehen.

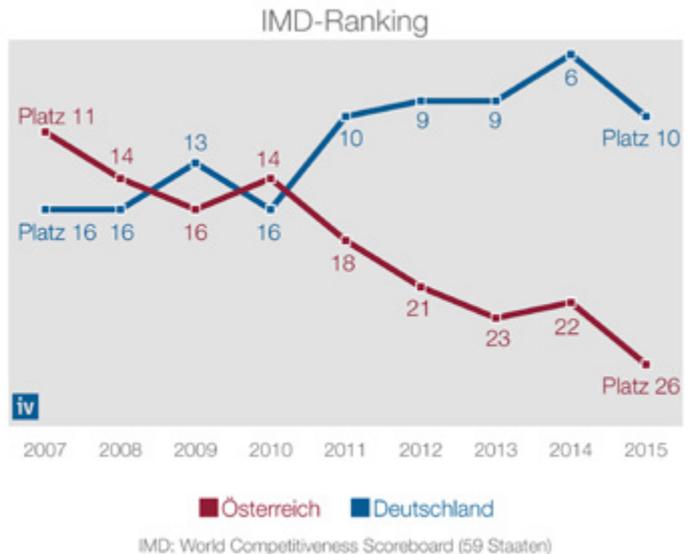
*Bildung und Ausbildung stehen dem Anschein nach immer etwas im Konflikt. Der IV sagt man nach, eher in Richtung Ausbildung zu denken. Ist reine Ausbildung nicht eine Sackgasse – immerhin überholen sich Ausbildungsinhalte, Berufsbilder verändern sich stark.*

Ich bin selbst Geisteswissenschaftler und sehe diese Spannung auch. Die IV setzt auf eine möglichst breite, humanistische Allgemeinbildung in Kombination mit einer möglichst guten Ausbildung, die dich befähigt, am Arbeitsmarkt zu reüssieren und auf neue Herausforderungen zu



**Die IV:** Die Industriellenvereinigung (IV) ist eine Interessenvertretung auf österreichischer und europäischer Ebene sowie eine Serviceorganisation für ihre rund 4.200 Mitglieder. Sie besteht seit 1862. Die Mitgliedschaft besteht, im Gegensatz zu den Kammern, auf freiwilliger Basis. Besonders bekannt ist ihr Jungakademiker-Traineeprogramm. [www.iv-net.at](http://www.iv-net.at)

## Vergleich: Standortqualität Österreich & Deutschland



reagieren. Das lebenslange Lernen ist vielen Unternehmen ein großes Anliegen, sie investieren in die Weiterbildung ihrer Mitarbeiter. Dazu braucht es auch die Bereitschaft. Wir brauchen Menschen mit einem breiten Bildungsfundament, andernfalls können wir auch politisch die Zukunft nicht meistern.

*Die Generation um 50 wird oft als „Problemgeneration“ beschrieben – zu jung für die Pension, aber scheinbar zu alt für teure Weiterbildung. Gibt es aus Deiner Sicht Anzeichen, woran ein Arbeitnehmer erkennen kann, dass für ihn der Zeitpunkt für eine Weiterbildung gekommen ist?*

Ich glaube, das hört nie auf. Spätestens ab 40 muss man sich aber besonders stark fragen, wie die nächsten 20, 30 Jahre aussehen sollen,

was bringe ich mit, was braucht es künftig. Ich bemerke ein Umdenken der Unternehmen, erfahrene Mitarbeiter länger im Unternehmen zu halten. Gerade in der Krise 2008 hat sich gezeigt, dass den Unternehmen gute Mitarbeiter besonders wichtig sind.

*In der Generation um 30 fällt auf, dass viele hochqualifizierte Leute erstaunlich lang Job suchen. Natürlich sind viele davon wählerisch – aber oft scheint das „Matching“ zwischen Suchenden und Wirtschaft in der Personalabteilung zu scheitern. Dort wird oft nach Standardkriterien gesucht, wo „buntere“ Lebensläufe Probleme haben können.*

Ich glaube, dass hier generell sehr professionell gearbeitet wird. Der Gap ist sicher da, woran er liegt, ist nicht einfach zu generalisieren. Ich rate den Jungen, während der Ausbildungszeit Arbeitserfahrung zu sammeln. Das Ausbildungsniveau ist stark gestiegen. Was früher das Studium war, sind heute zwei Studien mit mehreren Fremdsprachen. Spannend für viele Unternehmen ist

*(Weiter auf der nächsten Seite.)*

auch, was über die Ausbildung und über Praktika hinaus da ist – soziales Engagement, wird etwas Gesellschaftliches getan. Eine Kritik kann man schon anbringen: Während etwa angelsächsische Unternehmen eher auf die Performance im Studium schauen, geht man in Österreich formalistischer vor und schaut eher auf das Fach als auf die Person.

*Gehen wir zur engeren Standortpolitik. Entbürokratisierung und gute Infrastruktur sind Ansiedelungsargumente für ausländische Betriebe, aber auch die Lebensqualität, weil man damit qualifizierte Arbeitskräfte anlockt. Gerade bei Infrastrukturprojekten kann das ein Reibebaum sein.*

Es gibt weiche und harte Standortfaktoren. Zu den weichen zählt die Lebensqualität, die harten haben oft mit Kosten zu tun. Österreich steht in einem Wettbewerb. Wir sind ein Hochlohn- und Hochsteuerland, haben ein ausgeprägtes Sozialsystem, aber auch eine groß ausgeprägte Bürokratie. Die Qualität der Verwaltung ist oft sehr gut, und auch eine gute Verwaltung und Rechtssicherheit sind Standortfaktoren. Aber die Republik braucht eine Aufgabenreform, schlankere Strukturen.



**MAG. CHRISTOPH NEUMAYER (BVW)**

*Christoph Neumayer (\*1966) studierte Geschichte und Kommunikationswissenschaften und absolvierte einen Hochschullehrgang Post Graduate Management. Seine Berufslaufbahn startete er im Medienbereich, seit 2011 ist er Generalsekretär der IV. Er ist verheiratet und hat zwei Töchter.*

**Multiplikatoreffekte durch internationale Leitbetriebe**



Diese Faktoren müssen in Balance gehalten werden. Die Lohnnebenkosten sind derzeit besonders belastend, vier Prozentpunkte höher als Deutschland. Österreich hat hohes Effizienzpotential.

*Es gilt als unbestritten, dass die Deindustrialisierung Mitteleuropas mit den hohen Lohnnebenkosten zusammenhängt – gleichzeitig ist klar, dass das niedrige Lohnniveau Chinas oder Indiens sowieso nicht erreichbar ist, was ja auch niemand will.*

Österreich ist Teil des industriellen Herzens Europas. Die Theorien der 1990er gingen davon aus, dass Basisindustrie hier gar nicht mehr möglich sein werde – nach wie vor ist aber die Metallindustrie prägend. Wir sind kein Billiglohnland, wollen auch keines sein und keines werden. Hier folgt ein Aber: Unser größter Exportpartner ist Deutschland. Da war Österreich bei den Arbeitskosten lange günstiger, das ist jetzt anders. Gerade für Zulieferunternehmen ist das ein Problem. Wir wollen keine Löhne drücken, aber wir brauchen eine Balance. Es muss attraktiv bleiben, hier zu produzieren.

*Der Bürger hat oft den Eindruck, da ginge nichts weiter. Ist das so?*

Zum Glück nicht ganz. Die Erhöhung der Forschungsquote von 12 auf 14 Prozent ist ein enorm

wichtiges Signal in eine richtige Richtung. Wir sind auch gerade in einer Lohnnebenkostensenkung, da habe ich mitverhandelt. Da gibt es heuer und nächstes Jahr einen kleinen Schritt. Trotzdem: Die Arbeitskosten müssen hinunter.

*Ein Teil des Frustes in der Bevölkerung könnte damit zu tun haben, dass man das Gefühl hat, es bräuchte einen Befreiungsschlag, einen großen Wurf. Das sind diese beiden Dinge nun wirklich nicht.*

Unsere Situation ist nicht einfach: Es gibt zwar ein Wachstum, aber ein so großes Wachstum, wie es uns früher oft aus solchen Situationen herausgeholt hat, wird es auf absehbare Zeit nicht mehr geben. Wir sind gezwungen, das System zu reformieren. Der große Wurf ist aber in der Konstellation, die wir politisch und bei den Sozialpartnern erleben, nicht möglich. So ehrlich müssen wir sein.

*Die ÖVP ist mit ÖAAB und Wirtschaftsbund breit aufgestellt, die FPÖ schlingert bisweilen im wirtschaftspolitischen Kurs – Stichwort Wertschöpfungsabgabe, wo man in Wien dagegen ist und in Brüssel dafürstimmt.*

Jede Partei, die regieren möchte, weiß, dass sie auch Wirtschaftskompetenz braucht. Eine funktionierende Wirtschaft und Industrie

# INTERVIEW

ist die Basis jeder Wohlstandsgesellschaft, weil das, was man verteilen will, ja erarbeitet werden muss. Die FPÖ hat kommuniziert, dass sie an einem Wirtschaftsprogramm arbeitet. Entscheidend wird letztlich sein, was da drin steht. Das Zweite ist die Frage, ob die Parteien jenes Programm, auf das sie sich einigen, auch vertreten. Da geht es um die Frage, ob man darin Vertrauen haben kann, weil das entscheidend ist für Stabilität ist. In den vergangenen Jahrzehnten haben wir fast zu viel Stabilität gesehen, die oft in Stillstand auswuchs. Das reicht in der Welt, in der wir leben, nicht.

*Wir haben die Infrastruktur schon angesprochen. Mit einigen Tunnelprojekten wurden da viel angestoßen, der Output steht aber wirtschaftlich in Frage. Wie sinnvoll sind solche Projekte?*

*Christoph Neumayer im Gespräch mit Philipp Jauernik (FRW)*



Das muss man immer abwägen. Manche Projekte haben einen sehr langfristigen volkswirtschaftlichen Nutzen. Eine funktionierende Verkehrsinfrastruktur ist das Rückgrat einer funktionierenden Wirtschaft. Es wird immer mehr Just-in-time produziert, Waren müssen zeitgerecht und schnell geliefert werden. Infrastrukturknoten sind auch Wohlstandsknoten. Die Frage liegt in der Priorisierung. Das muss immer wieder hinterfragt und abgeschätzt werden. Die begonnenen Tunnelprojekte jetzt noch zu stoppen wäre natürlich sinnlos. Dazu kommen die europäischen

Verkehrskorridore – wie sehr sich Einzelprojekte rechnen, muss man auch im größeren Kontext sehen. Die Projekte werden volkswirtschaftlichen Nutzen bringen, davon bin ich überzeugt.

*Abwägen ist ein gutes Stichwort – das musste das Bundesverwaltungsgericht vor nicht allzulanger Zeit in Schwechat tun.*

Über diese Entscheidung sind wir wirklich hochgradig unglücklich, sowohl juristisch als auch von der Begründung her. Es geht um die Balance, wie will ich das Land

DEIN BUNDESBRUDER HEIRATET?  
DAS IDEALE GESCHENK:

*Gute-Lanne-Garantie*

FÜR SEINEN SCHÖNSTEN TAG!

Keine Wettersorgen Dank der  
HOCHZEITSWETTER  
VERSICHERUNG

lamie-direkt.at

10 € RABATT Online Bestellcode „MKV“





www.stuwo.at

Seit 20 Jahren  
die 1. Adresse  
für Karteller!

- 2.800 Wohnheimplätze in ganz Österreich!
- 9 Wohnheime in Wien

STUWO Gemeinnützige  
Studentenwohnbau AG  
A-1080 Wien, Strozzigasse 6-8  
Tel.: +43 1 404 93 - 618  
bewerbung@stuwo.at

- Jetzt **NEU** in Graz:  
132 Studentenwohnungen  
Nähe der FH Joanneum - zur  
Alleinnutzung oder als WG!

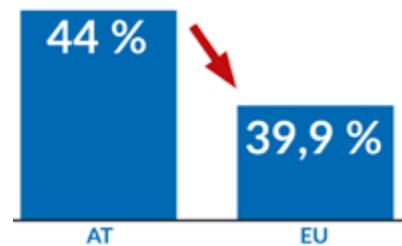
Bewerbung und Informationen  
unter der Hotline:  
+43 (0) 316 22 88 44  
graz@stuwo.at

weiterentwickeln. Wenn ein Gericht den Bodenverbrauch oder den Klimaschutz über zusätzliche Arbeitsplätze und die wirtschaftliche Bedeutung stellt, dann ist das hinterfragenswert – auch deshalb, weil ja der Flugverkehr bereits einem rigiden Klimaschutzregime unterliegt. Das Urteil ist gefährlich, weil es ein Präjudiz für weitere Projekte werden könnte. Man kann gleichermaßen bei jeder Straße argumentieren. Ich finde es bedenklich, wenn Gerichte Politik machen.

*Reden wir über Freihandelsabkommen. Die IV hat sich für CETA stark gemacht – ein Abkommen, das unter Einbeziehung und mit Auftrag der Bundesregierung jahrelang verhandelt wurde, die sich aber nachher kaum dafür eingesetzt hat.*

Wir haben zu wenige mutige Politiker. Kaum noch jemand ist bereit, sich in den Diskurs zu begeben, Positionen und Werte nachhaltig zu vertreten, wie auch immer sie aussehen mögen. Der Diskurs ist unglaublich oberflächlich geworden. Wir haben eine Politikergeneration gesehen, die sich primär nach dem Boulevard, nach Stimmungen ausgerichtet hat. Die Menschen haben aber Sehnsucht nach Leadership. Sie sind auch bereit, anzuerkennen, das ein Politiker für etwas steht. Wenn wir das nicht wieder sehen, wird es ganz schwierig in Österreich und ganz Europa. Ich bin etwas

## Abgabenquote



optimistisch, weil jüngere Politiker nachkommen, die Positionen beziehen, die sie für sachlich richtig halten, auch wenn es noch nicht mehrheitsfähig ist. Die brauchen wir, die müssen mehr werden.

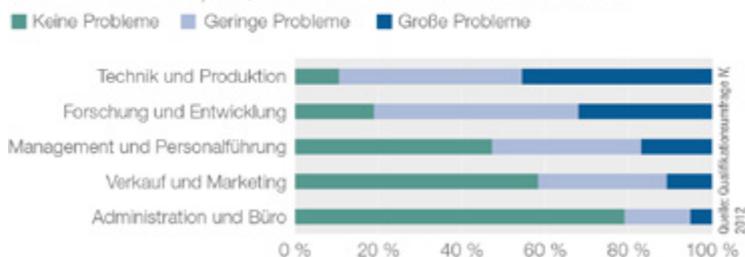
*Eine Frage an Dich als MKV: Was hast Du bei der Verbindung gelernt, was würdest Du Dir vom Verband wünschen?*

Als junger Mensch war für mich besonders wertvoll, Verantwortung zu übernehmen, Dinge zu organisieren und dafür auch einzustehen und sich letztlich auch verantworten zu müssen. Ich war ein eher schüchterer Typ. Gezwungen zu sein, seine Entscheidungen zu argumentieren und zu verantworten war ein sehr wertvoller Lerneffekt. Dem Verband wünsche ich, dass er gesellschaftspolitisch aktiv bleibt und wahrgenommen wird, dass er mutig bleibt und seine Werte klar vertritt.

Eine ausführlichere Version des Gespräches ist auf [www.mkv.at](http://www.mkv.at) zu finden.

## Rekrutierungsprobleme bei Hochqualifizierten (2012)

nach Bereichen, in % der betroffenen Unternehmen



# VERZERRUNGEN AM HEIMISCHEN MEDIENMARKT

Die jüngst vom Schweizer Eigentümer bekannte gegebene Einstellung der nzz.at hat erneut eine Diskussion über den heimischen Medienmarkt in Gang gesetzt. Eine Diskussion, die es schon zum Ende des Wirtschaftsblattes gab, bei der Übernahme von ATV durch Puls4 und die es wohl auch beim nächsten Medium geben wird, das die Segel streichen muss.

Scheitert ein Unternehmen am Markt, kann man das je nach Neigung im Einzelfall bedauern oder bejubeln, grundsätzlich ist das aber ein ganz wertfreier, in der Marktwirtschaft auch notwendiger Bereinigungsverfahren. Im Konkreten ist das Verschwinden von nzz.at sicher zu bedauern, hat dieses Medium den Abonnenten doch zweifelsfrei hervorragende journalistische Qualität geboten. Doch leider waren zu wenige dieser Meinung, sodass ein Überleben am Markt nicht möglich war. Und damit ist es auch gut, dass ein derartiges Unternehmen wieder verschwindet. Was die NZZ hier gemacht hat, ist Unternehmertum im besten Sinn: Man hat eine Idee – in diesem Fall hieß sie Bezahl-Content in einem Gratismarkt – hat es ausprobiert und, als man gesehen hat, dass es sich nicht ausgeht, das Projekt beendet – ohne zum zuständigen Medienminister betteln zu gehen. Punkt. So gehört das.

Wenn man vom Markt spricht, muss man sich ansehen, ob es sich auch tatsächlich um einen solchen handelt, ob die richtunggebenden Kräfte von Angebot und Nachfrage überhaupt wirken können. Ein Markt funktioniert nur, wenn man ihn auch lässt. Im Fall des heimischen Medienmarktes muss man konstatieren, dass er nur sehr eingeschränkt als Markt zu bezeichnen ist, ist er doch durch Förderungen

und Subventionen unterschiedlicher Art völlig entstellt und verzerrt.

Die Presseförderung ist eine solche Verzerrung. Und zwar eine beabsichtigte und gewollte. Es sollen Medien, die in einer Marktwirtschaft nicht oder nur kaum überlebensfähig wären, unterstützt werden, weil darin ein gesamtgesellschaftlicher Wert gesehen wird. Dazu kann man stehen, wie man will. Es bleibt jedoch was es ist, nämlich ein Eingriff in den Markt – und zwar auf Kosten all jener, die, wie z.B. die nzz.at, keine derartige Förderung erhalten. Immerhin ist diese Form der Marktverzerrung halbwegs transparent und neutral. Ganz anders hingegen die zweite Form der Presseförderung via Inserate durch staatliche Einrichtungen und öffentliche Unternehmen. In diesem perfiden Fall handelt es sich um eine sehr intransparente, politisch steuerbare und in der Höhe viel relevantere Form der Marktverzerrung. Es ist evident, dass einzelne Medien ihre Existenz einzig und allein diesem Umstand verdanken. Eine Form der Presseförderung, die auf der Welt so sonst kaum zu finden ist.

Das größte heimische Medienunternehmen, der ORF, ist als solches ebenfalls eine Marktverzerrung, da er sich gar nicht am Markt profilieren muss, ist doch sein Überleben über zu leistende Gebühren gesichert. Warum es in einem freien

Land einen öffentlich finanzierten Rundfunk braucht, ist in keiner Weise nachzuvollziehen, zumal private Medien Tag für Tag beweisen, dass sie public value schaffen können.

Eingriffe in den Markt schaffen in der Regel nur neue Notwendigkeiten zur Intervention. Sieht man sich die Probleme der österreichischen Medienszene an, stehen wir vor den Trümmern eines hochdotierten Subventionssystems. Die Interventionsspirale sollte eher durchbrochen, als weitergedreht werden. Nur dann sind langfristig innovative, unternehmerisch tragfähige Ideen möglich.



## PATRICK MINAR

*ist Partner der auf Litigation PR, Krisen-PR und Public Affairs spezialisierten Kommunikationsagentur Schneider Minar Jenwein Consulting mit Sitz in Wien und London. Davor sammelte er Erfahrung als Journalist und arbeitete in der politischen Abteilung der ÖVP-Bundespartei. Unter [www.ichbinsodfrei.at](http://www.ichbinsodfrei.at) betreibt er einen klassisch liberalen Blog und kommentiert auf Twitter unter @patrickminar das tagespolitische Geschehen.*

# DIE FREIHEIT, DIE ICH MEINE

Der Schritt in die Selbständigkeit gilt als großes Risiko und ist mit vielen Vorurteilen versehen. Einer, der es trotzdem getan hat, berichtet aus der Praxis – und gibt Ratschläge.

*Du hast heuer deine eigene Kanzlei eröffnet. War Dir schon als Jusstudent klar, dass Dein Weg Richtung juristische Selbständigkeit gehen würde?*

Im Gegenteil. Nach dem Abschluss meines Studiums wollte ich keinen juristischen Kernberuf ergreifen und war mehrere Jahre in verschiedenen Branchen tätig. Nach einem Unfall musste ich mir eine Übergangslösung suchen, da begann ich eher unwillig die Konzipientenlaufbahn. Aber bald wurde mir klar,

dass ich nichts Anderes mehr machen will, ich meinen Wunschberuf gefunden hatte.

*Hat es Dich nicht abgeschreckt, dass auf Einzelunternehmer viel mehr organisatorischer Aufwand zukommt?*

Man trägt als Selbständiger vor allem die gesamte unternehmerische Verantwortung – im Gegensatz zu Angestellten. Mir geht es um die Freiheit, daher ist es auch die beste berufliche Entscheidung, die ich je getroffen habe. Theoretisch müsste



ich nicht täglich um 8:30 in der Kanzlei sein. Natürlich bin ich es, da die Arbeit getan sein will. Jedoch zu wissen, dass ich nicht müsste und mein Berufsleben so gestalten kann, wie es für mich passt – das ist mir mehr wert als die Sicherheit eines Angestellten. Es ist, frei nach Max von Schenkendorf, die Freiheit, die ich meine.

*Während des Studiums geht man meistens sehr tief in die Materie, teils auch in sehr komplexe Fälle. Würdest*



### *Du sagen, Dein Studium hat Dich auf die Arbeitswelt gut vorbereitet?*

Was einem keiner erzählt ist, dass das echte Leben ganz anders aussieht. Gerade in der Juristerei löst man auf der Uni komplexe, aber sehr akademische „Lehrbuchfälle“. Die wirkliche Herausforderung in der Praxis liegt auf der menschlichen Ebene. Oft sind starke Emotionen im Spiel und an manchen Prozessen hängen Existenzen. Der Anwalt muss seinem Mandanten die richtigen Fragen stellen, um herauszufinden, was er bezweckt. So kann man für alle Beteiligten die kostengünstigste und nervenschonendste Lösung finden, die oft nicht vor Gericht zu suchen ist.

### *Als Unternehmer steht man immer wieder in der öffentlichen Kritik, wie gehst Du damit um?*

In Österreich herrscht das Bild vor, dass Unternehmer durchtriebene Ausbeuter wären. Auch von Seiten des Gesetzgebers und der Verwaltung werden immer wieder – ich traue mich fast zu sagen ideologisch bewusst – Steine in den Weg gelegt. Dazu kommt noch, dass Unternehmer, wenn sie erfolgreich sind, mit Neid und falls sie scheitern, mit Spott bedacht werden. Das Risiko, das man auf sich nimmt, wird nicht honoriert – obwohl es der Markt, also der Unternehmer ist, der Arbeitsplätze schafft, und nicht der Staat.

### *Welche Steine meinst du damit?*

Hier muss man zwischen Gewerbetreibenden und Freiberuflern unterscheiden. Wir Anwälte haben vergleichsweise wenige bürokratische Probleme, weil das die Rechtsanwaltskammer für uns erledigt. Ich hatte allerdings dennoch Probleme – etwa mit der Finanz, die nicht in

der Lage war, eine Steuernummer zu vergeben. Man weiß auch nicht, dass man mehr als nur eine Steuernummer braucht, sondern drei verschiedene. Das sagt einem auch keiner.

### *Die überbordende Bürokratie ist ja keine Neuigkeit. Gibt es aktuelle Entwicklungen?*

Es kommen leider immer wieder neue Richtlinien dazu, die zusätzlichen Aufwand für eine Kanzlei bedeuten. Diesen Zusatzaufwand kann man nicht immer in Rechnung stellen, muss ihn aber betreiben, weil die Nichteinhaltung unangenehme Konsequenzen hat. Gerade Österreich nutzt neue EU-Richtlinien gerne, um bei der Umsetzung in nationales Recht wiederum Aufwand zu generieren. Das hat nicht direkt mit der Gründung zu tun, aber man muss sich von Anfang an damit beschäftigen.

### *Wie ist die Regulierungssicht gerade für Kleinunternehmer und Gründer aus Deiner Sicht zu beurteilen?*

Wir Anwälte kommen da noch gut weg. Ein Gewerbetreibender hat wesentlich mehr zu beachten, weshalb ich unbedingt dazu rate, einen Juristen zu befragen. Gewerbeberechtigung, die Debatten mit der SVA und vieles mehr, es gibt genügend Stolpersteine – die kann man vermeiden, dafür gibt es ja Helfer.

### *Viele glauben, mit Gründung einer Kapitalgesellschaft kann man sich vor Problemen schützen.*

Das stimmt nur zum Teil, außerdem muss man sich auch anschauen, welche Unternehmensform für die jeweilige Tätigkeit und den erwarteten Umsatz passt. Unabhängig von der Rechtsform entsteht immer die Frage, wie wird die



Unternehmenstätigkeit genau anschauen, wie komme ich an Kunden, wie sind die Abläufe, wie ist der Businessplan, welche Fehler kann ich von vornherein vermeiden. All diese unternehmerischen Strukturfragen gilt es zu lösen, auch dafür ist es sicher klug, einen Dritten zu Rate zu ziehen. Wir Anwälte haben damit viel Erfahrung, weil wir genau das regelmäßig tun.

### *Was kannst Du unseren Lesern abschließend auf dem Weg in die Selbständigkeit mitgeben?*

Ärgert Euch darüber, Nettosteuerzahler zu sein, aber schämt Euch nicht dafür!

Eine ausführlichere Version des Gespräches ist auf [www.mkv.at](http://www.mkv.at) zu finden.



Mag.  
**ALEXANDER F. S.  
PUTZENDOPLER  
(ASG)**

Alexander Putzendopler (\*1986) studierte in Graz Rechtswissenschaften. Vor der Advokatur in unterschiedlichen Branchen tätig, darunter Wissenschaft, Handel und Interessensvertretung. Seit März 2017 ist er in Wien als selbständiger Rechtsanwalt tätig, Spezialisierung auf die Gebiete Allgemeines Zivilrecht, Wohnrecht und Waffenrecht.  
[www.putzendopler.at](http://www.putzendopler.at)

# DER WEG ZUR HÖLLE: BÜROKRATIE

Obwohl nur Unternehmertum Arbeitsplätze schafft, macht der Staat es so schwierig wie möglich. Ein Kommentar zu den absurden Eingriffen in den unternehmerischen Alltag.

Gnade Gott, ein motivierter Korporierter kommt auf die Idee, ein Lokal zu eröffnen: Raucherregelungen, Allergenverordnung, Registrierkasse, neue Schanigartengesetze und selbstverständlich die Betriebsanlagengenehmigung. Gesetzesirrsinn, Behördenschikane und absurde Vorschriften a la Arbeitnehmerschutz werden erst später zur ständigen Begleitung eines jungen Wirten. Einige skurrile Beispiele sollen belegen, warum die Bürokratie unserem Wirtschaftsstandort die Attraktivität geraubt hat.

## SKURRILE GENEHMIGUNGSVERFAHREN

Die Ergebnisse bei Unternehmensüberprüfungen erscheinen in den

meisten Fällen skurril. Beispielsweise wollte ein Unternehmer ein Zelt vor seinem Lokal aufstellen. Doch was wäre dafür notwendig gewesen? Blitzschutz, Fundament und ein Gutachten über die Schneelast, obwohl das Zelt lediglich für die Sommermonate angedacht war. Aus dem Vorhaben ist nichts geworden. Vor allem neue Arbeitsplätze sind ausgeblieben.

Für die Veranstaltung eines Festes durch einen Gewerbetreibenden sind folgende Genehmigungen erforderlich: Veranstaltungstättengenehmigung, Veranstaltungsgenehmigung, Naturschutzrechtliche Genehmigung, Straßenrechtliche Genehmigung, Anzeige nach dem Baurecht und Genehmigung nach dem Ortsbildgesetz. Aber nur so am Rande: In den seltensten Fällen

handelt es sich beim Unternehmer um einen Juristen oder gar um einen Rechtsanwalt. Eine juristische Ausbildung wäre aber dringend notwendig, wenn man sich die Vielzahl an Gesetzen ansieht, die man als Chef berücksichtigen müsste.

## WAXING MISS: DIE RACHE DES AMTSSCHIMMELS

David gegen Goliath bzw. „Waxing Miss“ vs. Arbeitsinspektoren. Vor wenigen Wochen dufte ich Katja Wagner interviewen, eine Betreiberin eines Schönheitssalons, die sich über Wochen mit dem Arbeitsinspektorat einen Kampf um Fenster und Deckenhöhe lieferte. Auslöser waren Fenster, die laut Arbeitsinspektorin gefehlt haben. Eine kurze Präzisierung: Es wurde



*Gerade für Kleinunternehmer ist der überbordende Verwaltungsaufwand eine herbe Belastung.*

FOTO: SOZIALMINISTERIUM

beanstandet, dass in Kabinen, in denen Intim-Waxing durchgeführt wird, es keine Sicht ins Freie für Mitarbeiter gäbe. Das Argument, dass dies für Kunden unangenehm sein könnte, wurde unter den Tisch gekehrt. Selbst Vizekanzler Reinhold Mitterlehner hat sich ein Bild verschafft und die junge Unternehmerin im Betrieb besucht. Trotz gelungener medialer Inszenierung steht das Ergebnis des ungleichen Duells mit den Behörden fest: David verliert gegen Goliath. Katja Wagner schließt drei Betriebe und entlässt ca. 70 Mitarbeiterinnen. Darüber hinaus wurde eine Steuerprüfung angeordnet. Der Gewerkschaftschef Roman Hebenstreit hat persönlich die Unternehmerin beim Magistrat angezeigt. Freundschaft!

### WAS MACHT EIGENTLICH DIE ARBEITSINSPEKTION?

„Die Arbeitsinspektion kontrolliert die Einhaltung der Vorschriften zum Arbeitnehmerschutz vor Ort in den Betrieben und auf Baustellen.“, so die Eigendefinition. Arbeitsinspektoren sollen primär vor Gefahren und Ausbeutung schützen. Im Außendienst kontrollieren laut Sozialministerium etwa 300 Arbeitsinspektoren vor Ort, sprich in den Betrieben oder auf den Baustellen. Aus meiner Sicht handelt es um eine Spezialeinheit, formiert aus Nörglern und Besserwissern, die den Unternehmern das Leben zur Hölle machen. Ich kenne ehrlich gesagt keinen einzigen Unternehmer, der je etwas Positives über den Besuch von einem Arbeitsinspektor gesagt hätte.

### LÖSUNGSANSATZ: REDUKTION VON GESETZEN

Stichwort Deregulierung. Eine Reduktion soll laut Nationalratsbeschluss das neue Bundesgesetz

			
Informationspflicht	✓	✓	✓
Vorgabe WIE?	✗	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schriftlich</li> <li>• Mündlich</li> <li>• Elektronisch</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Schriftlich</li> <li>• Mündlich</li> </ul>
Vorgabe WER?	✗	• Personal	• Geschultes Personal
Vorgabe Schulung?	✗	✗	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verpflichtend</li> <li>• Alle 3 Jahre</li> <li>• Durch Experten</li> </ul>

Übersicht Lebensmittelkennzeichnung Vorgaben EU/Deutschland/Österreich

*Oft wird die Europäische Union für überbordende Regulierung verantwortlich gemacht – in der Praxis sind Staaten wie Österreich selbst Verkomplizierungsmeister.*

FOTO: BÜRO RÜBIG / STEFAN HABÖCK

über die Grundsätze der Deregulierung (Deregulierungsgrundsätze-gesetz) bringen. Vollkommen richtig gelesen, ein Gesetz, das weitere Gesetze prüfen soll: „§ 1. Anlässlich der geplanten Erlassung von Bundesgesetzen ist zu prüfen, ob die zu erlassenden Bestimmungen notwendig und zeitgemäß sind und ob die angestrebten Wirkungen nicht auch auf andere Weise erreicht werden könnten.“ Dieser Abbau der Bürokratie gleicht dem Kampf gegen eine Hydra. Schlägt man ihr einen Kopf ab, wachsen zwei neue nach.

### TAGTÄGLICHE BÜROKRATISCHE HÜRDEN

Unternehmer aus meinem Umfeld kritisieren vor allem die Inkonsistenzen zwischen Regulierungsbehörden. Ein Beispiel hierfür: Eine Behörde verlangt aus Hygienegründen Fliesen, aber eine andere aus Arbeitnehmerschutzgründen einen Teppich. Genau dieses Beispiel wäre sehr gut geeignet, eine gezielte Ent-rümpelung dieser Gesetze herbeizuführen, sprich entweder die eine Regelung oder die andere Regelung zu belassen.

Aber auch die Strategie der Arbeitsinspektoren gehört überarbeitet. Zauberformel: „Beraten statt

Bestrafen“. Eine Generalreform des Arbeitnehmerschutzgesetzes wäre sicher ein Schritt in die richtige Richtung. Vor allem fehlt sehr häufig der gesunde Menschenverstand beim Augenschein, sprich praxistaugliche Regelungen. Ich unterstelle sogar so manchem Arbeitsinspektor eine sadistische Grundhaltung, die mit einer bedingungslosen sozialistischen Ideologie untermauert ist.

Fazit: Als Unternehmer hat man zum jetzigen Zeitpunkt die schlechtere Ausgangsposition. Österreich mag zwar alles sein, aber es ist definitiv kein unternehmerfreundliches Land. Es bleibt mir nur noch festzuhalten, dass Bismarck recht hatte: „Die Bürokratie ist es, an der wir alle kranken.“



**ALEXANDER SUROWIEC, MA, (TKW)**

*Alexander Surowiec ist PR-Berater ([www.surowiec.at](http://www.surowiec.at)) in Wien. Mit [www.fass-ohne-boden.at](http://www.fass-ohne-boden.at) betreibt er eine investigative Digitalzeitung.*

# DER HALAL-MARKT – DAS GESCHÄFT MIT DEM GLAUBEN

Halal, ein arabisches Wort, das mit „erlaubt“ übersetzt werden kann, bezeichnet alle Dinge und Handlungen, die nach islamischem Recht zulässig sind und ist im Verbrauch von Waren und Dienstleistungen für Muslime unerlässlich. Doch wie sieht der globale Markt aus?



FOTO: Goldfinger ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Halal\\_store\\_in\\_Belgrade.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Halal_store_in_Belgrade.JPG)), „Halal store in Belgrade“, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode>

Traditionell bezog sich Halal früher nur auf Fleisch und Geflügel, insbesondere mit Bezug auf die Methode der Schlachtung. In jüngerer Zeit wurde dies um Milchprodukte, Backwaren, Süßwaren, Fertiggerichte und andere verarbeitete Nahrungsmittel und Getränkeprodukte sowie Non-Food-Produkte erweitert. Auch bei Dienstleistungen und im Banken- sowie Versicherungswesen bekommt das Geschäft mit dem Glauben einen größeren Einfluss.

Die globale islamische Bevölkerung übersteigt 1,6 Milliarden, wächst doppelt so schnell wie die nichtmuslimische Welt und dürfte bis 2030 2,2 Milliarden erreichen. Es ist nicht

verwunderlich, dass der Markt für Halal-Produkte und -Dienstleistungen Aufmerksamkeit erregt.

Ein von der Dubai-Regierung in Auftrag gegebener Bericht schätzte 2014 den Halal-Food- und Getränkemarkt auf 1,37 Billionen US-Dollar. Das entspricht 18,2 Prozent des weltweiten Marktes. Der Halal-Markt verbreitet sich in verschiedenen Ländern und Kulturen und ist größer als der von China (857 Mrd. US-Dollar), der USA (768 US-Dollar) und von Indien (434 Mrd. US-Dollar). Mit dem Wachstum der Bevölkerung und dem Einkommen der Halalverbraucher wird der Anstieg der Nahrungsmittelnachfrage bis 2050 auf 70 Prozent geschätzt.

## DER HALAL-MARKT IN EUROPA

Getrieben von der wachsenden muslimischen Bevölkerung in den westeuropäischen Ländern hat der Markt für Halal-Nahrungsmittel in den letzten Jahren ein noch nie dagewesenes Wachstum erlebt und sich zu einem der am schnellsten wachsenden Nahrungsmittelsektoren entwickelt.

Großbritannien und Frankreich haben sich als die beiden Hauptmärkte für Halal-Nahrungsmittel in Europa etabliert. Der Markt für Halal-Nahrungsmittel in Großbritannien wird auf 4,2 Mrd. USD geschätzt.

In Europa ist der Rotterdamer Hafen ein Halal-Haupteintrittspunkt. Der Hafen plant ein eigenes Lager nur für Halal-Produkte, wodurch sichergestellt wird, dass Halal-Produkte nicht mit Nichthalal-Produkten in Berührung kommen. In der Regel ist der Konsum von Halal-Nahrungsmitteln proportional zur Größe der muslimischen Bevölkerung in einem bestimmten Land. In der Tat, die zwei größten Märkte befinden sich in Frankreich und Großbritannien die zusammen nach Schätzungen 11 Mio. Muslime beheimaten.

Künftig dürfte das Wachstum des Halal-Marktes in Europa angesichts des stetigen Anstiegs der muslimischen Bevölkerung in Europa, die sich in den vergangenen 30 Jahren verdoppelt hat, deutlich zunehmen. Die Zahl der Muslime wird voraussichtlich in Europa von 44,1 Millionen auf 58,2 Mio. 2030 anwachsen. Bis 2050 werden die Muslime 20 Prozent der Bevölkerung Europas ausmachen.

In Großbritannien übertrifft die Produktion von Halalfleisch (nach Schätzungen 10-15 Prozent der gesamten Fleischverkäufe) den Anteil der muslimischen Bevölkerung (weniger als 5 Prozent). Das ist zum Teil auf die Hersteller und Händler zurückzuführen, die darauf abzielen Muslime anzulocken, ohne die nichtmuslimischen Verbraucher zu vergraulen und so die Absatzchancen in beiden Segmenten zu maximieren. Ein weiterer Faktor ist die unzureichende Kennzeichnung.

## MARKETREGULIERUNGEN IN EUROPA

Der Markt ist überhaupt nicht geregelt. Es gibt keine Behörde, die für die Zertifizierungsprozesse zuständig ist. Dies ist durch Religionsgemeinschaften organisiert, was am Ende nicht wirklich transparent



FOTO: Mukminglobalproduct ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mama\\_Dannie\\_Halal\\_Kimchi\\_\(Malaysia\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Mama_Dannie_Halal_Kimchi_(Malaysia).jpg)), <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode>

ist. Um Halal-Produkte verkaufen zu können, braucht man ein Halal-Zertifikat. Wenn es um Zertifizierungsstellen weltweit geht, steht Europa an zweiter Stelle hinter Australien. Die genaue Zahl der Zertifizierer in Europa wird nicht statistisch erfasst.

Dennoch gibt es Anstrengungen für einen europaweiten Halal-Standard. Das Europäische Komitee für Normung (CEN) hat 2012 eine Europäische Norm für Halal-Food vorgeschlagen. Die ESMA, die Europäische Wertpapieraufsichtsbehörde, legte auch einen Vorschlag für eine Halal-Normung der Internationalen Standardvereinigung (ISO) in Genf vor. Die Emirates-Normungs- und Metrologiebehörde (ESMA) bemüht sich auch auf dem europäischen und internationalen Markt, durch die Förderung ihrer „Halal-Nationalmarke“, Standards zu schaffen, die Exporteure wie Deutschland oder Frankreich erfüllen müssen.

## HALAL MARKT IM ZUSAMMENHANG MIT EXTREMISMUS

Viele der religiösen Halal-Zertifizierungsstellen in Europa sind mit Organisationen wie der Muslimbruderschaft verknüpft und sollen Geld für wohltätige Organisationen ausstoßen, die wiederum islamistische Organisationen unterstützen. Überall auf der Welt gibt es Berichte, dass muslimische Extremisten mit Geldern finanziert worden sind, die

durch den Verkauf von Halal-Produkten erwirtschaftet wurden.

Die Familie Ramadan (Nachkommen von Hassan al Banna) mischen in der Schweiz in der Halal-Zertifizierung mit. Tariq Ramadan, bedeutender Akteur innerhalb der globalen Muslimbruderschaft und Enkel des Gründers, ist ein eingetragenes Mitglied des Centre Islamique de Genève und verdient mit Halal-Zertifizierung.

Im Kontext der Halal-Thematik versucht man die Verse des Korans für dubiose Geschäftszwecke streng nach den Interessen der Vertreter des politischen Islams entsprechend zu interpretieren und die „Nichtwissenden“, die vom islamischen Glauben wenig Ahnung haben, im Namen Allahs hinter das Licht zu führen. Es wird hier Betrug im Namen Gottes gemacht. Dagegen müssen wir Einspruch erheben.



### DSA EFGANI DÖNMEZ, PMM

*Efgani Dönmez wurde 1976 in der Türkei geboren. Er vertrat die Grünen 2008-2015 im Bundesrat, wo er sich einen Ruf als Querdenker erwarb und die Ziele des politischen Islam kritisierte. Seit 2006 ist er Lektor an der Fachhochschule für Sozialarbeit. [www.efganiidoenmez.at](http://www.efganiidoenmez.at)*

# PARALLELSLALOM

Eine Geschichte über Ehrgeiz, Karriere, Bundesbrüderlichkeit und viele Erlebnisse, über die nicht geschrieben werden sollte.

**Rainer Ribing (FOE) und Alexander Biach (HEW) im Gespräch.**



Vorab: Der Satz „Das kannst aber so nicht schreiben, wie ich´s dir grad erzählt hab!“ fiel während der Interviews öfter als die Arbeiterkammer in den letzten Wochen den 12-Stunden-Tag verteufelt hat. Aber genau in diesen vielen kleinen oder auch so mancher großen, manchmal mehr und manchmal weniger erzählbaren, Geschichten gründen die unzerreißbaren Bänder zwischen uns allen. Eine große Herausforderung das Erzählte trotzdem hier für euch in einen spannenden Artikel zu verpacken.

Alexander Biach und Rainer Ribing sind zwei von vielen Kartellbrüdern, deren Freundschaft auf diesem Weg entstanden ist. Ihr gemeinsamer Weg hat nicht nur auf Verbindungs- bzw. Verbandsebene einige große und kleine Spuren hinterlassen. Beide fanden den Weg zum MKV schon in jungen Jahren durch Klassenkollegen, ohne einander zu kennen und vor allem unwissend

welchen Herausforderungen sie sich gemeinsam noch stellen würden.

Durch ihr Studium stand der Weg zum ÖCV natürlich bevor und hier beginnt auch ihre gemeinsame Geschichte. Sie wurden beide im selben Semester recipiert und es dauerte nicht lange, bis sie begannen, Rugia Wien auf einen unerwarteten Höhenflug zu steuern.

Biach: „Wir werden Vorort! Das stand für uns fest, jedoch als die Idee geboren wurde, wirklich nur für uns und eine Hand voll Bundesbrüder. Wir waren damals eine kleine eher unbekanntere Verbindung, der es kaum jemand zu getraut hat. Aber nur wer an großes denkt, kann auch großes bewirken!“

Ribing: „Wenn man sich für den Vorort bewirbt, muss man bedenken, dass auch das Verbindungsleben während dieser Zeit nicht ruht. Im Gegenteil! Einerseits suchten wir

eine neue Bude und andererseits stand das 90. Stiftungsfest an. Ich habe mich dann entschieden den Senior der Rugia im Vororts-Jahr zu übernehmen. Um dieses Jahr planen zu können, fuhren wir nach Velden auf Klausur und arbeiteten einige Ideen aus.“

Bleibt natürlich die Frage offen wie die Rugia es dann geschafft hat sich ins Spiel zu bringen...

Biach: „Wir haben erfahren, dass die damalige Vorortsverbindung die Möglichkeit gehabt hätte den ÖCV in die heutige Bundesjugendvertretung BJV einzugliedern. Dies hätte erhebliche Förderungen für den Verband nach sich gezogen. Das wusste nur niemand. Bis wir darauf aufmerksam wurden...“

Durch seine Erfahrung als Schulpolitischer Referent des MKV, war er darauf gestoßen. In der Nacht zwei Tage dem Studententag



produzierten sie auf der Bude Broschüren, um die anderen Delegierten über die Zusammenhänge und Folgen dieses Fehlers zu informieren.

Ribing: „Ich kann mich noch genau erinnern, als wir am Weg nach Vorarlberg noch die letzten Broschüren zusammenhefteten und die Anspannung, aber auch die Vorfreude die gleichermaßen in der Luft lagen spürbar wurden.“

Biach: „Nachdem wir alle Vorbereitungen abgeschlossen hatten, gingen wir am Vorabend des Studententages natürlich noch auf das eine oder andere Bier, um die letzten strategischen Details abzusprechen.“

Als der Tag der alles ändern sollte angebrochen war, stellte sich jedoch heraus, dass den beiden nächstens einige Stunden abhandengekommen waren. Sie schafften es gerade noch rechtzeitig zum letzten Tagesordnungspunkt „Allfälliges“, um ihren Plan umzusetzen. Der Erfolg sprach für sich. Ein halbes Jahr später setzte sich das Team der Rugia durch und wurde zum ersten Mal Vorort des ÖCV.

Auch beruflich blieben die Wege von Ribing und Biach nicht lange getrennt. Kurz nach dem Studium begann zunächst Biach als Marketing Referent in der Wirtschaftskammer zu arbeiten. Schon bald fand sich auch Ribing nicht nur in selbiger Interessensvertretung sondern auch in der selben Position wieder, nachdem Biach die rechte Hand von Reinhold Mitterlehner (damals Generalsekretär der Wirtschaftskammer) wurde.

Der Grundstein für die Karrieren der beiden war somit gelegt. Nach zahlreichen Stationen in der Wirtschaftskammer und einem

Abstecher von Biach als Kabinettschef im Verkehrsministerium stehen sie nun an der Spitze. Ribing ist Wirtschaftskammerdirektor im Burgenland und Biach ist stv. Direktor der Wirtschaftskammer Wien.

## IN DER SACHE VEREINT

Auch wenn beide nun in unterschiedlichen Bundesländern agieren, kreuzen sich ihre Wege fachlich sowie persönlich noch oft.

Ribing: „Ein Hauch von Konkurrenz lag zwischen immer schon in Luft. Aber sich gegenseitig ein wenig herauszufordern aber vor allem zu unterstützen, lernten wir schon als Füxen. Auch den großen Unterschied zwischen dem Convents- und dem Barraum zu kennen, ist heute noch viel wichtiger als damals schon!“

Biach: „Durch unseren gemeinsamen Blick auf das große Ganze schaffen wir es ein unschlagbares Team zu bilden. Es kommt öfter vor, dass sich bei gemeinsamen Sitzungen eine Geste reicht um dem anderen den Standpunkt genau zu vermitteln. Wenn man einer Vorgeschichte, wie der unsrigen in ein Gespräch geht, denkt man unwillkürlich an so manches prägendes Erlebnis zurück...“ Welche Geschichte sich hinter dem Schmunzeln, von Biach beim Aussprechen des letzten Satzes verbarg, blieb auch dem Interviewer verwehrt.

Mit dem Erzählten aber vor allem mit dem nicht Erzählten könnte man mit Sicherheiten mehr Seiten füllen, als die Gewerbeordnung (noch) hat. Keiner von beiden konnte mir sagen wo ihr Weg noch hinführen könnte. Sicher ist allerdings, dass sie noch lange nicht daran denken sich auf ihren Lorbeeren auszuruhen.



### DR. ALEXANDER BIACH (HEW)

*Alexander Biach studierte auf der WU Wien und war im Studienjahr 1997/98 Vorortspräsident des ÖCV. Heute ist er stv. Direktor der Wirtschaftskammer Wien sowie Präsident des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger. Besonderen Wert legt er auf den direkten Kontakt zu Unternehmern.*



### MAG. RAINER RIBING (FOE)

*Rainer Ribing kommt aus Jois (Bgl.). Er war Bundesgeschäftsführer der Jungen Wirtschaft und der Sparte Tourismus und Freizeit der WKO. Die Erfahrungen aus dieser Zeit auf Bundesebene nutzt er heute als Kammerdirektor der WK Burgenland.*



### KURT SAFRATA (FOE)

*Der Autor studiert Internationale Betriebswirtschaft an der WU Wien. Er sammelte erste Erfahrungen in der Pressearbeit im politischen Bereich und absolvierte im 2016 den PR und Journalismus-Campus der KFS.*

# POLITIK DER GEFÜHLE

In kaum einem anderen Politik-Feld lässt sich Politik so rational gestalten wie dort, wo es um Wirtschaft geht. Ein Kommentar von Herbert Geyer.

Damit soll nicht der Illusion das Wort geredet werden, es gäbe so etwas wie eine objektiv „richtige“ Politik (zumindest bleibt jeweils die Entscheidung offen, für wen die jeweilige Politik „richtig“ ist), aber zumindest lässt sich schon vorweg relativ sicher abschätzen, ob und in welchem Ausmaß die gewählten politischen Maßnahmen geeignet sind, die Ziele auch zu erreichen, die von den politischen Akteuren vorgeblich angestrebt werden.

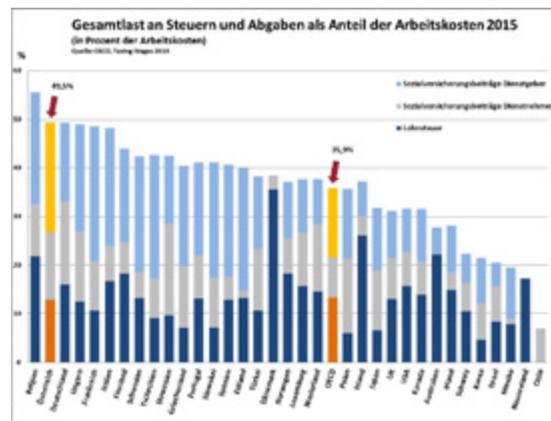
So entlarvt sich das Lippenbekenntnis zur Schaffung von Arbeitsplätzen als billiger Schmäh, solange dieselben Politiker, die vorgeblich nichts anderes als neue Jobs im Kopf haben, zulassen, dass gut zwei Drittel der staatlichen Einnahmen (inklusive Sozialversicherung) als Steuer auf Arbeit eingehoben werden. Wenn sich ein Unternehmen bemühen will, Steuern zu vermeiden (und Steuern sind nun mal aus Unternehmenssicht die unproduktivsten Unternehmensausgaben), so ist es gut beraten, Rationalisierungsmaßnahmen zu setzen, die Arbeitsplätze abbauen. Wo Maschinen, Automaten und Computer die Arbeit erledigen, wird nur der Gewinn ihrer Tätigkeit besteuert – nur menschliche Arbeitskraft wird doppelt besteuert: neben der Besteuerung des Gewinns auch noch mit einer gewaltigen Belastung des Arbeitsentgelts selbst (mit Lohnsteuer, Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Beiträgen zur Sozialversicherung, Familienlastenausgleichsfonds und einigen anderen Lohnsummensteuern).

Wie rational Wirtschaftspolitik wirkt, zeigen die Auswirkungen der „größten Steuerreform aller Zeiten“, die Anfang 2016 in Kraft trat und genau die Effekte erreicht hat, für die sie Kommentatoren und Wirtschaftsforscher seit Jahren gefordert hatten: Es kann der Wirtschaft nicht guttun, hatten sie kritisiert, wenn sie Jahr für Jahr als Folge der Anhebung kollektivvertraglicher Mindestlöhne steigende Lohnkosten erwirtschaften muss, diese Lohnsteigerungen aber bei den Konsumenten (und damit Kunden der Unternehmen) nicht ankommen, weil sie von der kalten Progression aufgefressen werden.

Die Entlastung per 1. Jänner 2016 hat genau die erwartbare Wirkung erreicht: Zunächst ist der Konsum angestiegen (der immerhin zwei Drittel der gesamten Wirtschaftskraft ausmacht), die steigenden Umsätze haben die Unternehmen auch wieder dazu motiviert, Investitionen in Angriff zu nehmen, und als Folge dessen können wir jetzt sogar die Trendwende am Arbeitsmarkt feiern. Seit die Konsumenten mehr Geld im Börsel haben und die Umsätze steigen, lohnt es sich auch wieder, zusätzliche Arbeitskräfte einzustellen, und die Arbeitslosigkeit hat endlich wieder zu sinken begonnen.

## GERECHTIGKEIT – OFT EINE FRAGE DES STANDORTES

Weit weniger rational laufen die Diskussionen, wenn es um Sozialpolitik geht. Da stehen nicht die



Österreich gehört bei den Lohnabgaben zu den traurigen Spitzenreitern - daran änderte auch die jüngste Steuerreform nur wenig. FOTO: IV

erwünschten Folgen der Politik im Vordergrund sondern weniger rationale Ziele wie „Gerechtigkeit“, wobei diese Gerechtigkeit stets aus dem Blickwinkel derer definiert wird, die die jeweilige Sozialleistung nicht beziehen. Und so kommt es eben dazu, dass eine Deckelung der Mindestsicherung beschlossen wird, von der sich dann herausstellt, dass es in ganz Österreich exakt elf Familien betrifft, also der zusätzliche Verwaltungsaufwand um ein Vielfaches höher ist als die durch die Maßnahme erreichbaren Einsparungen.

Dabei wäre es auch hier so einfach, rational vorzugehen: Voraussetzung für jeden wirtschaftlichen Erfolg ist es, dass es jemanden gibt, der die Waren und Dienstleistungen, die von der Wirtschaft angeboten werden, auch kaufen kann. Jede Anhebung der Massenkauflkraft ist daher von sich aus auch

Wirtschaftsförderung. Und die Massenkauftkraft lässt sich am wirkungsvollsten dort steigern, wo jeder zusätzlich eingenommene Cent auch tatsächlich wieder in den Konsum fließt – also bei den niedrigsten Einkommen (Bezieher mittlerer und höherer Einkommen reagieren auf zusätzliche Einnahmen in der Regel nicht mit einer Ausweitung des Konsums sondern legen das Geld an – entziehen es also zumindest vorübergehend dem Konsum). Jede Sozialleistung, die mit sich bringt, dass Personen mit niedrigem Einkommen sich mehr leisten können, belebt also tendenziell die Wirtschaft und hilft durch die dadurch steigenden Steuereinnahmen auch dem Staat bei der Finanzierung eben dieser Sozialleistung. Jede Kürzung hingegen, die dazu führt, dass den Ärmsten weniger Geld zum Ausgeben bleibt, bremst die Wirtschaft und führt dadurch dazu, dass der Staat weiter über Sparmaßnahmen nachdenken muss. Diskutiert werden solche Fragen hingegen stets so, als würde es der Allgemeinheit nützen, wenn sie ihre Zuwendungen an jene, die am Rand der Gesellschaft leben, so weit wie möglich reduziert – auch wenn objektiv das Gegenteil richtig ist. Vollends absurd werden solche Einsparungs-Diskussionen, wenn es um die einzigartige Erfolgsgeschichte

der europäischen Integration geht: Seit dem EU-Beitritt 1995 hat Österreich seine Wirtschaftskraft um mehr als die Hälfte und die Zahl seiner Arbeitsplätze um ein Drittel gesteigert, unter anderem, weil es seine Exporte mehr als verdreifacht hat. Insbesondere hat Österreich auch von allen EU-Staaten am stärksten von der parallel dazu erfolgten Ost-Öffnung profitiert – auch, weil rund die Hälfte des österreichischen Grenzverlaufs, die seit dem Zweiten Weltkrieg tote Grenze war, nun geöffnet wurde und intensiven Austausch mit diesen rasch wachsenden Volkswirtschaften ermöglichte. Unter den 15 wichtigsten Handelspartnern Österreichs befinden sich bereits sechs der osteuropäischen EU-Mitglieder.

### RATIONALE BETRACHTUNG – KLARE CONCLUSIO

Rationale Politik würde daher darauf abzielen, diese erreichten Erfolge abzusichern und auf weitere Vertiefung der Integration zu drängen. Jedes Mehr an Europa ist ein Vorteil für Österreich. Und an jedem Plus an Wohlstand für Osteuropa nascht auch Österreich mit. Reale Politik ist anders. Ohne Rücksicht auf den eigenen Vorteil trägt die Regierung unter dem Druck

der FPÖ dazu bei, bereits erreichte Errungenschaften abzubauen und das rechtliche Fundament der EU zu destabilisieren. Egal ob es um die Kürzung der Familienbeihilfe für nicht in Österreich lebende Kinder von EU-Bürgern geht, um die (mit der Stimme Österreichs beschlossene) Verteilung von Flüchtlingen oder um die sich abzeichnende Diskussion über die Neuordnung der Mitgliedsbeiträge nach dem Brexit: Wo es möglich scheint, ein paar Millionen einzusparen, sind Kurz & Kern bereit, dafür Europa zu opfern und erledigen damit das Geschäft der Rechtspopulisten dies- und jenseits der Grenzen, die lieber auf eine Wiedergeburt des Nationalismus setzen statt auf ein prosperierendes geeintes Europa.



### HERBERT GEYER (AUK)

*Herbert Geyer studierte Lehramt in Wien und ist Journalist. Bis zu dessen Einstellung war er Redakteur des WirtschaftsBlattes sowie ebendort Betriebsrat. Zuvor hatte er für die Wochenpresse und die Wirtschaftswoche geschrieben.*

## Unser Angebot für Couleur-Leser



2514 Traiskirchen, Wienersdorferstraße 20-24  
Gewerbepark Traiskirchen Objekt N55/12  
T 02252 279 007, office@compits.at, www.compits.at

**€ 159,90**

(bei Einlösung unter [leseraktion@mkv.at](mailto:leseraktion@mkv.at))

### DESKTOP Dell Optiplex 7010

i3-3225 - 500GB HDD - DVDRW  
mit 8 GB Arbeitsspeicher und  
Windows 10 Professional 64bit  
Preise sind inkl. MwSt. und gelten solange der Vorrat reicht.



**COMPUTERS REFINISHED BUSINESS HARDWARE**  
Wir stehen für professionelles Refurbishing zu einem Preis mit 2 Jahren Gewährleistung. Alle Geräte werden stichprobenartig geprüft, technisch und optisch vollständig getestet.

# KOLUMNEN



## WIR SPRECHEN ÖSTERREICHISCH!

*Hans Weigel und die Brüder Grimm*

Die „mal“-Seuche nimmt bedrohliche Ausmaße an: „ruf doch mal an“, so hört man statt „ruf doch EINmal an“. Schon der seinerzeit gefürchtete scharfzüngige Kritiker Hans Weigel hat in einem Artikel „Der Luxus des EIN“, darauf hingewiesen und in seiner bekannten Art dafür plädiert sich den Luxus zu leisten „einmal“ statt nur „mal“ zu sagen und hat das natürlich entsprechend sprachlich begründet, leider – wie man täglich hören kann – nicht mit dem erwarteten Erfolg. Offenbar glauben viele, wenn sie „mal“ sagen, das sei besonders gutes Hochdeutsch. Doch dem Duden ist zu entnehmen, dass „mal“ anstelle von „einmal“ umgangssprachlich und somit nicht nur kein Hochdeutsch, sondern auch „unösterreichisch“ ist, denn im Duden ist selbstverständlich mit Umgangssprache die in Deutschland übliche gemeint! Aber es gibt noch weitere unverdächtige Zeugen: die Brüder Grimm. Sie sind nicht nur die Autoren ihrer berühmten Märchensammlung sondern waren auch maßgeblich an der Entwicklung der hochdeutschen Sprache beteiligt und gelten sogar als „Gründungsväter“ der Germanistik. Doch zurück zu Grimms Märchen, denn die meisten beginnen mit: „Es war EINmal ...“ und nicht „Da war doch mal ...“. Und den Brüdern Grimm glauben wir, dass sie sich diese Worte gut überlegt haben. Also leisten auch wir uns den Luxus.

*Wieland*

## LIEBE KARTELLBRÜDER!



Das Thema dieser Ausgabe des couleur ist „Wirtschaft“. Hier will ich jedoch nicht allzu klug sein, sondern jedem, der vorhat, in der Wirtschaft Karriere zu machen, das Büchlein „Reich werden auf die gute Art“ von meinem Bbr. Altabt Gregor Graf Henkel von Donnersmark OCist empfehlen, in dem er alles zusammenfasst, was für einen Gentleman aus unseren Reihen zu gelten hat.

Aber von der Wirtschaft, von der wir leben in die Wirtschaft, die wir lieben, genauer gesagt, die Gastwirtschaft im Ottakringer Bräu und zum Pennälertag. Über die Kleidung, die sich Band und Deckel verdienen, habe ich schon früher geschrieben und will ich Euch nicht mit Wiederholungen langweilen, jedoch an dieser Stelle doch noch kurz auf den inneren Herrn zurückkommen.

Es sollte sich einfach jeder überlegen, ob nicht gerade der Pennälertag ein Fest sein sollte, an dem man das Gemeinsame feiert und bei dem man sich nicht nur durch sein Aussehen, sondern auch durch sein Benehmen von seiner besten Seite zeigt, wenn man Freunde aus ganz Österreich und darüber hinaus trifft und sich alter Geschichten erinnert und neue erschafft.

Selbstverständlich fließt dabei durchaus das Bier in Strömen und soll eine durchgehend ausgelassene Stimmung unsere Freude manifestieren, jedoch sollte es wohl für jeden Kartellbruder dabei selbstverständlich sein, dies mit dem nötigen Bierehrlichkeit und dementsprechenden auch angeheiterten Manieren zu tun; sinnentleerte Pöbeleien um der Pöbeleien willen mögen im anderen couleurstudentisches Lager als steil gelten, in Wirklichkeit zeigt es aber doch wohl die unangenehme Fratze des Alkoholkonsums, gegen den ja grundsätzlich nix einzuwenden ist.

Und da der Pennälertag ja das Fest aller österreichischen Verbindungen ist, haben auch fußballplatzähnliche Schlachtgesänge auf Landesverbände am Kommers nichts zu suchen, ein feucht-fröhliches „Heil MKV“ tut´s besser und schafft Gemeinsamkeiten, die uns ausmachen sollten.

In diesem Sinne freue ich mich auf ein Wiedersehen beim Pennälertag in Wien, bei einem stets gefüllten Glase und einem lautstarken Heil MKV!

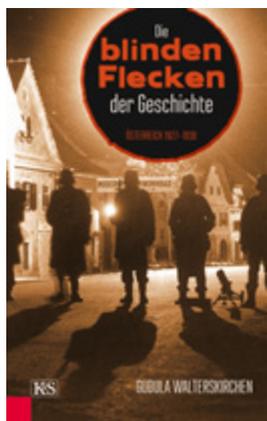
Euer

*Gambrius*

## „DIE BLINDEN FLECKEN DER GESCHICHTE“

Sie ist eine Zeit, über die man glaubt, gut Bescheid zu wissen – nicht zuletzt, da sie nach wie vor laufend Gegenstand politischer Instrumentalisierung ist. Die Rede ist natürlich von der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Erste Republik, Ständestaat – diese Begriffe sind gemeinhin gut bekannt. Wozu also noch ein Buch dazu?

Der Buchtitel gibt darauf einen ersten Hinweis: Die Historikerin Gudula Walterskirchen will die „blinden Flecken“ aufarbeiten. Sie tut das mit bemerkenswerter Genauigkeit sowie beeindruckender Quellenbreite und –tiefe. Das mit gutem Grund, denn, wie sie selbst schreibt „Bei der Darstellung



der Ereignisse ist auffällig, dass Publikationen, die sich speziell diesem Thema widmen, wesentliche Fakten ausblenden oder anders interpretieren“.

Walterskirchen macht das anders. Sie beleuchtet beide Seiten und würdigt auch Material, das in deutschsprachiger Literatur eher selten beachtet wird, was eine teilweise Neubewertung historischer Ereignisse ermöglicht: So wird deutlich, dass beim Februaraufstand 1934 die Nationalsozialisten die Fäden zogen. Auch das ist ein Beispiel, wie sehr gängige Narrative des fraglichen Zeitraumes (das Buch behandelt im Kern die Schlüsselereignisse von 1927 bis 1938, also von Schattendorf bis zum „Anschluss“) immer wieder hinterfragt werden müssen.

Das Rad neu erfinden konnte Walterskirchen mit diesem Werk nicht. Die Ausgewogenheit, mit der sie Forschungspositionen gegenüberstellt, neue Erkenntnisse einarbeitet und fernab einer ideologischen Brille auch weniger beachtetes Material würdigt, macht ihr Buch aber zu einem sehr guten Ergänzungswerk, wenn man an echter inhaltlicher

Auseinandersetzung mit den so wichtigen Geschehnissen dieser Zeit interessiert ist.

Gudula Walterskirchen

### **Die blinden Flecken der Geschichte. Österreich 1927-1938.**

Kremayr & Scheriau

208 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag

ISBN 978-3218010634

EUR 22,90

## ANEKDOTENSCHATZ KAISER FRANZ JOSEPH

Über ein Jahrhundert nach seinem Tod wird Kaiser Franz Joseph immer noch eine der schillerndsten Figuren einer gesamten Epoche wahrgenommen. Mit 68 Jahren auf Österreichs Thron ist er der längstdienende Herrscher der Habsburgischen Dynastie. Teilweise schon zu Lebzeiten war zu einer teilweise mit nostalgischem Flair um-



wobenen Legende geworden – und es wäre, trotz differenzierenderen Einschätzungen durch die Geschichtswissenschaft, die Stärken und Schwächen sah, zumindest verwegen, ein Verschwinden dieses Flairs in der Gegenwart zu behaupten.

Johannes Twaroch (ABW)

### **Anekdotenschatz Kaiser Franz Joseph Kurioses, Humorvolles und Bemerkenswertes über den alten Kaiser**

Kral-Verlag

250 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag

ISBN: 978-3990244678

EUR 24,90

*Erhältlich in allen Buchhandlungen,  
direkt bei Shaker Media und beim Autor  
(mit Widmung, zzgl. Versandkosten).*

# LESERBRIEFE

*Leserbriefe werden gerne unter [couleur@mkv.at](mailto:couleur@mkv.at) entgegengenommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und freie Auswahl vor – aus Platzgründen ist es uns nicht möglich, alle Zuschriften in voller Länge zu veröffentlichen.*

Gratulation zur letzten Ausgabe – gefallen hat mir der gute Mix aus Zukunftsthemen wie Digitalisierung, Raumfahrt und Start-Ups aber auch gesellschaftspolitische Debatten wie dem interessanten Streitgespräch um die Kreuze in den Klassen. Weiter so, liebes Redaktionsteam! Das Generalthema Digitalisierung ist besonders wichtig. Sie stellt eine große Chance für Österreich und Europa darstellt. Der Fortschritt findet statt, wir müssen ihn mitgestalten. Als MKVer sollten wir, fest im Glauben an eine positive Zukunft, diese konstruktiv mitgestalten. Denen helfen und eine Perspektive bieten, deren Arbeitsbereich im Wandel ist und die Chancen mutig ergreifen, die uns und der Gesellschaft geboten werden.

**Dr. Paul Rübig (FRL), Mitglied des Europäischen Parlaments**

Die neue Nummer des Couleur ist sehr flott gemacht und gefällt mir

sehr. Etwas störend wirken die vielen englischen Ausdrücke (zB Digital-Natives-Generation, User experience). Offenbar kommt man heute im „Business“ ohne Denglisch nicht mehr aus. Beim Beitrag von Achim Ertl (Interview über „Trombosonic“ von Oliver Hödl) wird behauptet, das Wort stamme vom englischen Trombone (Deutsch Posaune). Das ist nicht gänzlich falsch. Trombone kommt aus dem Italienischen (große Tromba=Trompete) und ist seit dem 16. Jahrhundert bekannt. Von dort ist es ins Englische übernommen worden. In den deutschsprachigen Länder wurde dieses Wort, nebst Tromba, Corno, .... in der Orchesterliteratur weit bis in das 20. Jahrhundert hinein verwendet. Sollte das Hödl nicht wissen?

**Helmut W. Czepe (TKW)**

Ich vermisse eine Fortführung der Serie über Straßennamen mit couleurstudentischen Bezug. Falls es an passenden Straßennamen mangelt, kann ich gerne solche zur Verfügung stellen, aber auch ein entsprechender Aufruf im Couleur konnte solche, die bisher auch „Spezialsten“ (ich denke hier an Prof. Raimund



Lang, ILH) unbekannt sind, zum Vorschein bringen.

**Bernhard Kusolisch (BBK)**

Ich habe mich mit dem neuen Couleur-Heft beschäftigt und halte die neue Aufmachung für sehr gelungen. Auf S. 22 (Stift Heiligenkreuz) steht „Somit ist sie“ - das Stift - „die älteste ohne Unterbrechung bestehende Zisterzienserabtei der Welt“. Ich war Stiftsbibliothekar des Zisterzienserstiftes REIN bei Graz, und Rein wurde 1129 gegründet. Ihr könnt auf der Website des Stiftes Rein sofort den Begriff „Weltältestes Zisterzienserstift“ etc. finden.

**Dr. Walter Steinmetz (LUL)**

# COULEUR

03/17 im September  
in deinem Briefkasten!

SONDERTHEMA BILDUNG

Deine Verbindung zum couleur

Kontakt:

[couleur@mkv.at](mailto:couleur@mkv.at)  
[inserate@mkv.at](mailto:inserate@mkv.at)



**MKV**

Werte schaffen.

**Wissen, woher man kommt, führt  
zum Wissen, wohin man will.**

Solidarität, Hilfe zur Selbsthilfe und Nachhaltigkeit sind die Prinzipien, auf die Raiffeisen seit 130 Jahren baut. Und gerade in einer Welt voller Veränderungen sind es diese Werte, die das Fundament für eine erfolgreiche Zukunft bilden. [www.rbinternational.com](http://www.rbinternational.com)

# MBA IN IT CONSULTANCY MBA IN MANAGEMENT CONSULTANCY

MASSGESCHNEIDERTE MBA-PROGRAMME FÜR CONSULTANTS



Die maßgeschneiderten Lehrgänge „MBA in Management Consultancy“ und „MBA in IT Consultancy“ liefern den optimalen Mix aus Methodenkompetenz & Fachkompetenz, Praxis & Wissenschaft sowie Selbststudium & Präsenzzeit. **incite als erste Adresse** für die Weiterbildung in der Consultingbranche ist Garant dafür.

## MBA IN IT CONSULTANCY

**Fachmodule** (nächster Start Herbst 2017):

- Requirements Engineering
- Auftragsmanagement
- Business Process Management & Informationsmanagement
- Project Management
- IT-Recht
- Business Development, Marketing & Sales
- Leadership & Management
- Information Security
- Vorgehensmodelle

Beide MBA-Programme umfassen drei **Methodikmodule** (Einstieg jederzeit möglich):

- Grundlagen der Unternehmensberatung
- Architektur & Design von Beratungsprozessen
- Veränderungsmanagement

WKO-Fachverband UBIT, FH Burgenland und die Qualitätsakademie **incite**: Diese starke Partnerschaft liefert die optimale Ausbildung in der IT- und Unternehmensberatung.



Für Ihre Fragen steht Ihnen Frau Carina Fröhlich gerne zur Verfügung. E-Mail: [carina.froehlich@incite.at](mailto:carina.froehlich@incite.at),  
Telefon: +43 (0) 5 90 900-3791

**incite GmbH** | Wiedner Hauptstraße 57 | 1040 Wien  
Tel: +43 (0) 5 90 900-3792 | [www.incite.at](http://www.incite.at) | [www.facebook.incite.at](http://www.facebook.incite.at)

## MBA IN MANAGEMENT CONSULTANCY

**Fachmodule** (nächster Start Herbst 2017):

- Strategische Unternehmensführung
- Finanzierung und Bonitätsmanagement
- Informationsmanagement, Geschäftsprozesse & New Media
- Marketing & Sales Management
- Steuerungsrelevantes Controlling
- Supply Chain Management, Beschaffungs- und Produktionsmanagement
- Human Resources Management
- Zahlen als Fundament der Unternehmenssteuerung
- Rechtliche Aspekte der Unternehmensberatungspraxis

## FACTS & FIGURES

- 26 Präsenztage berufsbegleitend (9 Fach-, 3 Prozessmodule)
- Hearing & 40-seitige wissenschaftliche Arbeit
- Start: Oktober 2017
- Mindestdauer: 2 Semester, 60 ECTS
- Komplettpreis: EUR 11.900,- (zzgl. USt.)

Ende der Anmeldefrist: 30. Juni 2017



**incite**  
DIE QUALITÄT  
DES FACHVERBANDES UBIT